

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementspreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgeld),  
bei Zufendung unter Kreuzband M. 1.40.

Herausgeber u. verantwortlicher Redakteur: Joh. Staniagt, Hamburg.  
Redaktion und Expedition:  
Hamburg - St. Georg, Brennerstraße 11, 1. Etage.

Bereins-Anzeigen  
für die dreigespaltene Postzeile oder deren Raum 80 A.  
Zeitung-Preisliste Nr. 3124.

## An die Verbandsmitglieder!

Kollegen, zahlt die Verbandsbeiträge, bevor es Winter wird. Die Zweigvereinsvorstände werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß bis Jahreschluß alle Mitglieder ihren Beitrag für dieses Jahr voll bezahlt haben.  
**Der Verbandsvorstand. J. A.: Th. Bömeltburg.**

**Inhalt:** Zum Jahreswechsel. — Die Theorie vom Sparen. — Maurerbewegung: Streiks, Ausperrungen, Mahnungen, Versammlungen und sonstige Bewegung. — Unberstand und Koh haben noch einmal den „Sieg“ davongetragen. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterläge, Submittionen etc. — Gewerbliche Rechtspflege und Arbeiterversicherung. — Polizei und Gerichte. — Verschiedenes. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. — Streifabrechnungen. — Zentralverband der Maurer. — Zentralkrankenkasse. — Anzeigen. — Feuilleton.

wendige unvermeidliche Ergebnis des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind. Und zu dieser Erkenntnis ist ihnen eine andere, praktisch noch viel bedeutsamere gekommen, nämlich die: daß der Kampf der Arbeiterklasse nicht nur auf die gelegentliche Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern darüber hinaus Alles in Allem auf die Ueberwindung der anarchischen Herrschaft des Kapitalismus gerichtet sein muß, und daß er deshalb auf politischem, wie auf wirtschaftlichem resp. gewerkschaftlichem Gebiete mit stetig wachsender Kraft und Energie zu führen ist.

Reform der Gewerbegerichtsbarkheit nicht hinausgekommen, während die neue Seemannsordnung ihre unzulängliche legislatorische Regelung erst im neuen Jahre finden wird. Man hatte gehofft, die Regierung werde die gesetzliche Reform des Bau- und Wohnungswesens in Angriff nehmen. Diese Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Statt dessen ist die Förderung der agrarischen Lebensmittelmittelwucherpolitik mit einem Eifer, der besserer Sache würdig wäre, betrieben worden.



**Den Mitgliedern des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, sowie allen sonstigen Freunden und Genossen entbieten wir unseren herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel!**

Redaktion u. Expedition des „Grundstein“.  
Der Verbandsvorstand.



### Zum Jahreswechsel.

Das erste Jahr eines neuen Jahrhunderts eilt seinem Ende entgegen. In allgewohnter Weise wird die Wende der Kalenderzeit begangen, wie von Anderen, so auch von uns. Die journalistischen Verfechter der politischen Reaktion und der theologischen Dogmen mißbrauchen diese Feier dazu, ihre falschen Lehren mit größerem Nachdruck denn sonst vorzutragen und zu jammer über des „niederer“ Volkes Sündhaftigkeit. Was da an Unwahrheit und Heuchelei geleistet wird, ist wahrhaft schrecklich. Mit frömmelnden Worten legt man sich hinweg über alle schlimmen Erscheinungen der Zeit. Und den nachbleibenden Massen des Volkes weiß man keinen besseren Trost zu spenden, als die Ermahnung zum Dulden und zum Beten.

Wer der Einsicht in die großen politischen, sozialen, sittlichen Aufgaben der Gegenwart fähig ist, der wendet sich mit Widerwillen von den Befundungen solcher Geister ab und giebt der Wahrheit, der Vernunft und Gerechtigkeit die Ehre. Und dabei sind die Interessen der Arbeiterklasse in erster Linie zu berücksichtigen. Denn von der Entscheidung dieser Interessen ist nämlich Alles abhängig für die gesamte Kulturentwicklung, und zwar nicht nur des deutschen Volkes, sondern der Kulturmenschen überhaupt.

Was hat das ablaufende Jahr der Arbeiterschaft gebracht? Viel neue Noth und Deatigal, aber kaum eine Enttäuschung. Schon vor Anbruch des Jahres 1901 stand es fest, daß wir einer Periode schwerer wirtschaftlicher Krisen entgegen gehen. Als sie bald darauf mit vernichtender Wucht hereinbrach und ganz besonders hart das Baugewerbe in Mitleidenschaft zog, hat das Niemand überrascht. Die Arbeiter haben längst gelernt, daß Krisen, die schweres Leid über sie verhängen, keine Zufälligkeiten, vielmehr das not-

Es konnte nicht fehlen, daß die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter, und an erster Stelle mit die der Maurer, bei ihren Unternehmungen in hohem Maße mit der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu rechnen hatte. Sie war das ganze Jahr über hauptsächlich darauf angewiesen, das Errungene zu verteidigen, dem Bemühen des Unternehmertums, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Widerstand entgegenzusetzen. Mit dem Erfolge dieses Widerstandes dürfen wir im Allgemeinen zufrieden sein. Ja, wir können mit Genugthuung als Thatsache verzeichnen, daß das bloße Vorhandensein unserer kampferprobten Organisation hingereicht hat, eine allgemeine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe zu verhindern. In einer ganzen Reihe von Orten waren wir sogar im Stande, erfolgreich für Vereinbarung besserer Arbeitsbedingungen einzutreten. Der Geist der Solidarität hat in der deutschen Maurerschaft erhebliche Fortschritte gemacht; die Schaaeren der Mittämpfer sind gemachsen und mit diesem Wachstum haben Disziplin, Kampfes- und Opferfreudigkeit in erhöhtem Maße sich betätigt.

Ob die Krisis ihren Höhepunkt bereits erreicht resp. überschritten hat, ob sie im neuen Jahre nicht noch heftiger sich geltend machen oder alsbald wieder besseren wirtschaftlichen Verhältnissen Platz machen wird, läßt sich mit Sicherheit nicht ermesen. Es wird das wesentlich davon abhängen, wie im Reichstage die Zollpolitik sich gestaltet. Daß die Krisis durch die hochschützöllnerischen Bestrebungen der Agrarier und der Regierung eine gewaltige Verschärfung erfahren hat, steht fest. Diese das Ausland zu Repressalien provozierenden Bestrebungen haben ungemein lähmend auf unser ganzes wirtschaftliches Leben gewirkt, den Niedergang unserer Industrie und unseres Handels mit herbeigeführt.

Die schlimmste Ungewißheit darüber, wie es mit der Zollpolitik werden mag, nehmen wir mit hinüber in das neue Jahr. Das aber steht fest, daß es innerhalb im Reichstage zu Kämpfen von nicht erlebter Heftigkeit kommen wird.

In demselben Maße, wie das ganze Jahr hindurch die Fragen der Zollpolitik im Vordergrund des öffentlichen Interesses standen, haben die großen sozialen Reformfragen Vernachlässigung seitens der maßgebenden Regierungs- und Gesetzgebungs-Faktoren erfahren. Nicht einmal zu energischen und einmütigen ausreichten Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit haben diese Faktoren, ungeachtet aller Mahnungen von sozialdemokratischer Seite, sich aufzuraffen vermocht. Die sozialpolitische Gesetzgebung ist über eine halbe

Wie der Blick auf das verfloßene Jahr, so ist auch der Ausblick in die nächste Zukunft durchaus kein ersteuerlich. Lange Sorge drückt das Volk. Dunkle Wolken ringsum. Wer weiß, wie viel des Unheils das neue Jahr in seinem Schooße birgt! Aber möge die Zeit der Noth und die Noth der Zeit noch so schwer sich fühlbar machen — sie kann uns, Freunde und Genossen, nicht die Kampfesfreudigkeit und die Zuversicht rauben. Ein Jahr des Kampfes ist vorüber; wohl aber denn zum Kampfe im neuen Jahre! Mit diesem Ruf begrüßen wir Euch, wie so oft schon, auch heuer wieder. Je schlechter die Zustände werden, um so fester müssen wir uns zusammenschließen zum Kampf für die gerechte Sache des Volkes, für das heilige Recht der Arbeit. Am Abend seines Lebens gab Goethe die große Lehre: „Versuche Deine Pflicht zu thun. Was aber ist Deine Pflicht? Die Forderung des Tages.“ Und diese Forderung lautet: Kampf! Denn: Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß!

### Die Theorie vom Sparen.

„Die Weltgeschichte kennt keine so elende, so blässliche, Gescheite wie diese da.“  
Bassalle: „Vaslat-Schulze“.

Zu allen Zeiten haben die Reichen und Mächtigen sich den Armen und Unterdrückten gegenüber auf die Heuchelei verstanden. Und immer war dieser traurigen Kunst gerade Das unterworfen, was wirklich heilig geachtet werden sollte: das menschliche Wohlwollen, die Nächstenliebe, die Gerechtigkeit, die Wahrheit und Sittlichkeit. Man hat die Armen und Elenden tyrannisiert und ihnen glauben zu machen versucht, das sei nötig zu ihrem Heil. Man hat ihnen die Entbehrung und Entfugung, alles schmäbliche Erdulden gepriesen als die „Tugend“, die zur „ewigen Seligkeit“, zur „Belohnung im besseren Jenseits“ verhilft. Das war ein arger Trug; aber es lag darin doch wenigstens die Anerkennung des traurigen Loses der Unterdrückten und der Hinweis auf eine dereinstige Vergeltung; man ließ ihnen den Trost einer Hoffnung. Nicht sie selbst machte man verantwortlich für ihre Noth, ihr Elend; man ließ ihr Geschick als ein von der Gottheit bestimmtes erscheinen.

Der moderne Welttyrann, der Kapitalismus, vermeint, mit dem Proletariat anders sich abfinden zu können. Seine Heuchelei, in ihrer Art unübertroffen, geht in der umgekehrten Richtung.

Diese Heuchelei hat sich mit der Entwicklung der Kapitalherrschaft herausgebildet. In der ersten Periode dieser Entwicklung war die dem kapitalistischen Interesse

dienende Volkswirtschaftslehre noch von einer geradezu brutalen Offenheit und Ehrlichkeit in der Beurteilung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit. Sie konnte offen und ehrlich sein, weil sie den Massen des unwissenden Volkes völlig unbekannt blieb, sich nur an die engen Kreise der Gebildeten und „Verufenen“ wandte. Unumwunden gestand sie ein, daß die Noth der Armen, die Armut der Arbeitenden, unerlässliche Bedingung für die Ausbeutung seiner Arbeitskraft zwecks Anammlung von privatem Reichtum ist. Im Jahre 1696 schrieb John Bell: „Was wäre der reiche Mann ohne den Arbeiter, außer selbst ein Arbeiter? Die Arbeit des Armen ist die Mine des Reichen.“ Und im Anfang des 18. Jahrhunderts gab Bertrand de Mandeville folgendes Geständnis ab: „Es wäre leichter, ohne Geld zu leben, als ohne Arme. Wie diese vor Ausbuhung zu bewahren sind, so sollten sie nichts erhalten, was der Ersparung werth ist. Es ist das Interesse aller reichen Nationen, daß der größte Theil der Armen nie unthätig ist und sie dennoch stets verausgaben, was sie einnehmen. Es ist nöthig, daß die große Majorität sowohl unwissend als arm bleibt.“

Damit sind die wahren Grundzüge des kapitalistischen Systems gezeichnet, so zweifellos, als man nur immer es wünschen kann. Zu Ende des 18. und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich mit dem Fortschreiten des Kapitalismus und der allgemeinen Bildung ein System neuer volkswirtschaftlicher Lehren. Die Arbeiter des 19. Jahrhunderts konnte man nicht mehr mit Erfolg auf das „bessere Jenenseits“ verweisen; ebenso wenig aber durfte man hoffen, daß sie unter Anerkennung von Lehren, wie sie Bell und Mandeville vorgetragen, gefohrene Knechte des Kapitals sein würden. Und doch galt es, auch ihnen „wissenschaftlich-nationalökonomisch gerecht zu werden.“ Man konstruirte die Lehre, daß der Arbeitslohn und damit die Lebenshaltung des Arbeiters sich nach dem „unabänderlichen Gesetz“ von Angebot und Nachfrage bestimmen und es Thorheit sei, gegen dies Gesetz anzukämpfen. Hinzukam die Lehre von der „Freiheit der Arbeit“ in Verbindung mit der Lehre von der „freien Konkurrenz“. Man ließ den Reichtum, das Kapital nicht mehr gelten als Produkt der Ausbeutung, der Anreicherung von Früchten fremder Arbeitskraft; man stellte ihn hin als eine Art von „Entbehrungslohn“, als das Ergebnis eines „Sparens“ und „Entsagens“. Mit dieser Theorie ging Ferdinand Lassalle in seinem „Vollst.-Schulze“ vernichtend in's Gericht. Er sagt da: „Während das Kapital der Schwamm ist, welcher allen Arbeitsertrag und Arbeitslohn in sich aufsaugt und den Arbeitern nur des Lebens Nothdurft läßt, hat man den Reichtum, den Kapitalprofit den Arbeitern als den „Entbehrungslohn“ sich kaselender Kapitalisten hinzuhellen! Arbeitern, armen Arbeitern, darben den Arbeitern hat man den

Reichtum, diesen unendlichen Spott, diesen beißenden Hohn öffentlich in's Gesicht zu sagen!“

Die kapitalistische Detonomie ging in ihrer Genüge noch viel weiter. Auf den großen Kapitalbesitz als Produkt des „Sparens“ verweisend, sagt sie den Arbeitern, es sei „auch ihre Pflicht“, zu „sparen“. Ja, es giebt Schriften von Bekennern der Manchester- schule, in denen begrifflich zu machen versucht wird, daß „jeder Arbeiter durch Fleiß und Sparamkeit ein Kapitalist werden kann!“ In der Hauptsache aber hat diese überhörte Spartheorie eine spekulative Tendenz dahin: je mehr der Arbeiter spart, je weniger hat er Anlaß, höheren Lohn zu fordern; denn wer sparen kann, ist nicht berechtigt zu sagen, daß er Noth-leide.

Wenn von einem Entbehrungslohn in des Wortes wahrster und zugleich schlimmster Bedeutung die Rede sein soll, so allerdings beim „Sparen“ des Arbeiters. Da ist in der That jeder Spargroßen eine Frucht der Entbehrung. Und welcher Entbehrung! Im vernünftigen Sinne ist unter Sparen ein Zurücklegen von Ueberflüssigem, ermöglicht durch kluges Wirtschaften, zu verstehen. Aber so wenig es ein Sparen ist, wenn der reiche Ausbeuter und Schmarozer, trotzdem er herrlich und in Freuden, üppig und verschwenderisch lebt, von seinem Einkommen ein erheblicher Theil zur Vermehrung seines Reichtums erübrigt, so wenig ist es Sparen, wenn der arme Arbeiter einen Theil seines Arbeitseinkommens zurücklegt. Das ist ein geradezu selbstmörderisches Abbarben an der äußersten Lebensnothdurft, zu deren Befriedigung der Lohn kaum ausreichend ist. Der Arbeiter, der M. 900 jährlich verdient, muß, wenn er auch nur M. 50 davon ersparen will, seine Lebenshaltung noch mehr verschlechtern, als sie ihm sowieso schon durch die Unzulänglichkeit dieses Einkommens zugewiesen ist. Nehmen wir den Lohn der bestbezahlten Arbeiterkategorie — die nur einen kleinen Bruchtheil der Arbeiterklasse bilden — mit M. 1200 bis M. 1500 jährlich an. Was ist davon ohne Verzichtleistung auf vieles Nothwendige zu „ersparen“, wenn es sich um die Erhaltung einer Familie in der Großstadt handelt?!

Sparen, sparen, immer sparen soll der Arbeiter. Sparen unter allen Umständen, selbst wenn er kaum das Salz zum Brote hat. Gegen alle schlimmen Ereignisse und Schicksalsschläge, die ihn treffen können und zumeist auch wirklich treffen: Krankheit, Stiehung, Arbeitsunfähigkeit im Alter, Arbeitslosigkeit z. c., rath man ihm das Sparen an. Hat doch erst kürzlich wieder ein nationalliberales Blatt getzert, daß die Arbeiter in Zeiten guten Geschäftsganges nicht so viel „ersparen“, um in den Zeiten der Arbeitslosigkeit leben zu können. Und ein findiger Kopf, der Nationalökonom Professor Dr. Schanz, ist auf die Idee des „individuellen Sparzwanges“

für die Arbeitslosenversicherung verfallen. Jeder krankenversicherungspflichtige Arbeiter soll gezwungen werden, sich wöchentlich einen bestimmten Betrag vom Lohne abziehen zu lassen, um mit der angeammelten Summe im Falle der Arbeitslosigkeit „unterstützt“ zu werden, so daß er nicht dem öffentlichen Wesen zur Last fällt.

Der erdrückenden Mehrzahl der Arbeiter kann man das räthliche Zeugnis ausstellen, daß sie es verstockt, mit ihrem durchweg unzulänglichen Einkommen gut zu wirtschaften, d. h. mit demselben unter dem Zwang der Verhältnisse sich einzurichten, um trotz Noth und Entbehrung ehrlich, anständig, charaktervoll, sittlich intakt zu bleiben. Das ist die höchste Leistung, die man vernünftiger- und gerechterweise von Arbeitern verlangen kann. Ihre ganze Wirtschaftsweise ist nichts Anderes, als ein streng gewissenhaftes Abwägen der Einnahmen und der nothwendigen Ausgaben. Darüber hinaus auch noch von ihnen zu verlangen, daß sie die kapitalistische Spartheorie in die Praxis überlegen, sich von Nöthigkeiten abdrücken, ihre sowieso schon schlechte Lebenshaltung freiwillig noch mehr verschlechtern, damit die Moralprediger des Kapitalismus sagen können: „Seht, wir haben gut- situirte und zufriedene Arbeiter“ — das ist eine verbrecherische Tollheit.

Wir reden wahrlich nicht der Unwirtschaftlichkeit im Arbeiterhaushalt, effektiv nicht zu rechtfertigenden Ausgaben für die Befriedigung niedriger, frivoler Genußsücht, der Trunksucht, Spielsucht zc. das Wort. Wir wollen, daß die Arbeiter ihre Mittel außer zur Befriedigung der Lebensnothdurft, so reichlich wie nur irgend möglich, auch für gute und edle Genüsse ausgeben; daß sie die Hebung der Lebenshaltung nicht nur in der besseren Befriedigung des Magens, sondern Alles in Allem in der Erreichung einer höheren Stufe der materiellen und geistigen Kultur sehen. Aber eben deshalb verurtheilen wir den Sparzwang, den die „bessere“ und „beste“ Gesellschaft der Arbeiterchaft gegenüber treibt. Wenn die Masse der Arbeiter diesem Schwindel Rechnung trüge, würden Industrie, Handel und Gewerbe in erster Linie den Schaden davon haben. Denn sie können nur bestehen und gedeihen, wenn die Massen ihren Konsum steigern. Sind sie gezwungen, ihn einzuschränken, oder schränken sie freiwillig ihn ein, so leidet Produktion und Handel. Was der Arbeiter „spart“, statt es zu verbrauchen, das wird dem Güterauskauf entzogen. Da war der oben zitierte Bertrand de Mandeville volkswirtschaftlich geistreich, indem er sagte: daß die Arbeiter zwar nur einen mäßigen Lohn haben, diesen aber auch wieder verausgaben, also nicht „sparen“ sollen. Denn vom Konsum der Massen ist das Bestehen und Gedeihen der Volkswirtschaft abhängig.

**Die technischen Werke der Berliner Hochbahn.**

Von Dr. B. Gerkmann - Berlin.

So unglücklich man auch die Berliner Hochbahn im Ganzen finden mag, so arge Verunzierungen großer Straßenzüge sie im Gefolge haben mag — ein verhoffenes Moment bietet sie: die Ueberwindung technischer Schwierigkeiten ist hier in einem Maße gelungen, das Verwunderung einflößen muß. Das zeigt sich schon beim Maschinenhaus. Die ganzen maschinellen Anlagen sind nämlich in ein einziges Gebäude verlegt, das sich an der Ecke des Tempelhofer Altes und der Trebbinerstraße, auf dem Gelände der Potsdamer und Inghalter Güterabfuhr befindet. Die Wahl dieses Blockes ist sehr glücklich, weil die auf den Bahnhöfen vorhandenen Schienenanlagen es ermöglichen, die Rollen billig und ohne Umladung bis direkt an das Maschinenhaus zu transportieren; dort werden sie mittelst eines eigenartigen Elevators, eines Bandes ohne Ende, das sich nach Art eines Treibrandes bewegt, in die Höhe zur Feuerungsstelle geschotet. Andererseits ermöglicht die Nähe des unmittelbaren am Maschinenhaus liegenden Kanals, der zum Gütertransport dienenden Wasserverbindungs zwischen Berlin und Spandau, das für die Dampfmaschinen notwendige Wasser ohne viele und kostspielige Anlagen direkt aus dem Kanal zu schöpfen.

Von der Größe der Dampfmaschinenanlage für den Betrieb der Hochbahn erzählt man eine Vorstellung, wenn man hört, daß der dazu gehörige Fabrikstein eine Höhe von 80 Metern hat; sein Durchmesser beträgt am Boden 6 Meter, während er sich zur Spitze bis zu drei Metern verjüngt. Auch dieser hohe und isolirt liegende Turm muß noch einem Nebenzweck dienen: Man benutzt ihn als Kopfform für die Anstellung von Versuchen mit drahtloser Telegraphie.

Die Dampfmaschine ist so angelegt, daß sie vier Elektromotoren, jeden zu 12 000 Watt, beschäftigen kann. Für die vier elektrischen Maschinen ist allerdings nur der Raum vorgesehen, vorläufig werden ihrer drei errichtet, und auch diese drei nur soweit in Anspruch genommen, daß jede 900 Watt liefert. Von den drei Maschinen werden zwei dem regelmäßigen Betrieb dienen, während die dritte als Reserve- maschine vorbehalten ist.

Während der Fabrikstein sich völlig isolirt in die Luft erhebt, sind die übrigen Maschinenanlagen der Hochbahn, nachdem sie fertiggestellt waren, mit einem Wohn-

gebäude ummantelt. Dabei wurde sorgfältig darauf Bedacht genommen, daß das Wohnhaus von den Erhitzungen der Maschinen nicht berührt und geschädigt wird. Zu diesem Zweck erhielt das Wohngebäude seine besonderen, von denen der Maschinen getrennten Fundamente, und nirgend berührt das Mauerwerk des Wohnhauses die Maschinenanlagen, sondern überall befindet sich zwischen beiden ein trennender, freilich nur scheinbar besserer, aber seinem Zweck der Isolierung völlig genügender Luftraum.

Die Errichtung eines Wohnhauses um die fertigen Maschinenanlagen war ja eine relativ leichte Arbeit, ein förmliches Aunfließen aber hat die Bauleitung gemacht, indem sie an einem Punkt der Hochbahntrecke, mo diese gerade durch ein Haus hindurchführt, dies Haus während des Einbaues der Hochbahn ruhig stehen ließ. Das betreffende Haus liegt in der Willuhstraße, nahe der Lutherstraße, und kann als eine Art Weltwunder angesehen werden. Dort wurde mitten durch das Haus, in der Höhe der ersten und zweiten Etage ein Tunnel geböhrt und in dieser Loch der Bahntörper mit Unterbau, Schienenlager und Schienen erbaut. Alles natürlich auch so, daß die Bahntreide das Wohnhaus nicht erschüttert oder beschädigt, sondern besondere Stütze- lagern für die Hochbahn vorhanden sind und diese das Mauerwerk des Hauses nirgends berührt. Während die Bahntreide durch das durchsichtige Haus gelegt wurde, waren die über dem durch das Haus gehenden Tunnel liegenden Etagen durch besondere Seitenfüßen gestützt; in die Wände des Hauses wurden solide, eiserne Stützebeine gelegt, die auf genügend festen, in das Erdreich eingelassenen Lagern ruhten. Jetzt sind diese Seitenfüßen entfernt, das Haus wird schon wieder bebaut, und die Einwohner sehen von ihrer Fenster aus gemüthlich mit an, wie in ihrem Wohnhaus in der ersten Etage die Eisenbahnschienen auf dem Unterbau befestigt werden!

Wo nicht ist, da ist auch Schatten. Hat die Hochbahn große Vortheile davon, daß sie ihre Maschinen auf dem Bahnhöfstergan errichten durfte, so waren mit diesem Verhältniß auch Nachteile verbunden, die freilich den großen Vortheilen gegenüber nicht in's Gewicht fallen konnten. Die Hochbahn muß die Schienen der Potsdamer Bahn überqueren, und es ging nicht an, den Betrieb der Potsdamer Bahn so lange zu unterbrechen, wie die Hochbahntreide an dieser Stelle gebaut wurde. Man durfte also die Hochbahntreide, die die Potsdamer Bahn überquert, nicht vom Erdboden aus aufbauen, sondern die gewaltigen Eisenstücke, welche die

Brücke bilden sollen, wurden zur Stelle geschafft, durch angemessene Hebevorrichtung in die Luft gehoben, dort in der Schube gehalten, und hoch über dem Gewimmel der Niveau-Eisenbahn wurden die einzelnen Theile der Hochbahntreide aufeinander gestellt, montirt und benietet; nachdem in solcher Weise die Brücke fertiggestellt war, wurde sie mittelst der vorhandenen Subvertre geleitet, bis sie in die richtige Höhe über dem Erdboden gebracht war, und dort mit den seitlich befindlichen Bahntreiden verankert. Auch sonst überdies die Hochbahn Stellen, an denen der groß- städtische Verkehr nicht gestattet, Bantien und Uebergänge vom Erdboden aus zu errichten. In solchen Fällen hat man sich dadurch, daß man mit dem gewöhnlichen, von unten auf gehenden Wohnbau an beiden Seiten so nahe wie möglich an die Stelle herangang, an der die Erdoberfläche nicht benutzt werden darf, und oben Schritt für Schritt von beiden Seiten her die Erde ausfüllte. Die Stellen des Hochbahn- körpers, welche der zwischen ihnen liegenden Schwebelücke als Stütze dienen müssen, besitzen natürlich die Stärke, welche für diese Art von Belastung ausreicht.

Wo die Hochbahn die Eisenbahnschienen der Niveau- Eisenbahnen überschreitet, also bei der Anhalter und der Potsdamer Eisenbahn, mußte erstere so hoch angelegt werden, daß der Betrieb der letzteren auch im Geringsten nicht leidet. Andererseits ist es nicht gut angängig, dem Publikum, das die Hochbahn benutzen soll, anzumuthen, gar zu viele Stufen zu steigen, um in die Wartehallen der Hochbahnstation zu gelangen. Diese beiden Erordernisse machten es nöthig, daß die Hochbahn von den Stellen der Ueberkreuzung der Potsdamer und Anhalter Bahn zu dem in der Nähe befindlichen Stationsgebäude in recht jäher Senkung hinab- steigt; man ging hierbei bis zu einem Gefälle von 1 : 40, d. h. auf 40 m Bahnlänge senkt sich die Schienenhöhe um 1 m; da wird die Wrense genügend Arbeit bekommen.

Die Hochbahn verbindet die im äußersten Osten Berlins belagene Warschauerstraße mit der westlichen Nachbarstadt Charlottenburg. Aber man beschloß, um noch eine direkte Verbindung dieser Bahn mit verkehrsreichen Theilen Berlins herzustellen und sie dadurch noch mehr fruchtbringend zugänglich zu machen, eine von der Hauptlinie sich abweigende Neben- linie nach dem Potsdamer Bahnhof zu errichten, und die Ausfühung gerade dieses Entschlusses schuf die größten Schwierigkeiten des Baues, gab aber auch andererseits der Bauleitung Gelegenheit zur genialen Ueberwindung dieser Schwierigkeiten.



Wauten, zeigt die Kontrolle, daß auch das kommende Frühjahr nicht allzuviel für die Baubauarbeiter ausfallen kann.

Table with 4 columns: Wauten, Arbeiter, Lohn, etc. Row 1: 24 Wauten, 158 Maurern, 70 A pr. St.

Anßerdem wurden Klassenlöhne von 60-70 A gezahlt auf 59 Arbeitsstellen mit 175 Maurern. Der Lohn konnte nicht ermittelt werden auf 7 Wauten mit 141 Maurern.

Table with 4 columns: Wauten, Arbeiter, Lohn, etc. Row 1: 328 Arbeitsstellen mit 4136 Maurern täglich 7 Stunden.

Die geltenden Arbeitsbedingungen schreiben vor, daß vom 15. November bis 15. Januar die tägliche Arbeitszeit 7 Stunden betragen soll.

Wesentlich der Beschaffenheit der Baubuden und Arbeit konnte festgestellt werden, daß auf 26 Wauten Ruhe und Arbeit nicht in vorchriftsmäßigem Zustande waren.

In 89 Fällen wandte sich die Verbandsleitung an den Verband der Bauergesellschaften mit dem Ersuchen, ihren Einfluß auf die betreffenden Unternehmer auszuüben.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Aus Deutsch-Nasseltwitz (Oberhessen) schreibt man uns: Traurig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier und in

der Umgegend. 26 A Stundenlohn und elfstündige Arbeitszeit, unter diesen Grundbedingungen müssen unsere Kollegen frohden, wenn sie nicht vorziehen, in die Fremde zu gehen.

Der Zweck und Wirten gehört hätten. Dies trifft aber nicht zu, schon deshalb ist ihnen das Eingetommen der Arbeiterbewegung gepredigt worden.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Aus Deutsch-Nasseltwitz (Oberhessen) schreibt man uns: Traurig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier und in

Beher-Leipzig über die Aufgaben des deutschen Maurerverbandes referierte. Die Verammlung war sehr schlecht besucht.

In Hochheim bei Gotha fand am Sonntag, den 15. Dezember, auf Veranlassung der Verwaltung des Zweigvereins Gotha eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Der Vorstand reichte Materialien wie er nach, daß in Zeiten guter wirtschaftlicher Konjunktur planlos darauf Los produziert werde. Erte dann eine Karte ein, wo hauptsächlich der Arbeiter die Folgen zu tragen.

Am Sonntag, 8. Dezember, fand in Burgsteinfurt, woselbst sich eine Zahlstelle des Zweigvereins Münster i. W. befindet, eine öffentliche Maurerverammlung statt.

Aus Deutsch-Nasseltwitz (Oberhessen) schreibt man uns: Traurig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier und in

Widerspruch mit unseren Beschlüssen bezüglich der Arbeitszeit. Die eigentliche Arbeitszeit ist nur während der Tageshelle. Vom Kollegen Verhöf wird es gerügt, daß bei städtischen Arbeiten wiederholt Überstunden gemacht worden sind. In der letzten Versammlung wurde die Überstundenarbeit beim Schützenbau am Alten Theater kritisiert, heute handelt es sich wiederum um Überstundenarbeit am Schützenbau in Sellertshausen. Die Arbeiten werden vom Maurermeister Wes ausgeführt; dort soll der städtische Bauherr die Verantwortung für Überstundenarbeit geben. Man sollte es gerügt für möglich halten, daß in einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit so schrecklich vorhanden ist, derartig gehandelt werden könnte. Aufgabe der Arbeiter muß es sein, jede Überstundenarbeit zu vermeiden. Von einem anderen Kollegen wird festgestellt, daß am dem vom Maurermeister-Euse in S.-Kleinshöcher ausgeführten Ebnenau es überhaupt trotz der geringen Löhne für Kalkträger an solchen nicht gefehlt hat. Dieser Bau ist bei einer Arbeit bis achtstündigen Arbeitszeit pro Tag innerhalb vier Wochen zum Nichten gebracht worden. Daraus geht wohl schon hervor, daß es an Arbeitskräften nicht gemangelt hat. Festgestellt mußte aber werden, daß Maurermeister Euse für Kalkträger erst 40 s gezahlt und nach Vorkalkträgern derselben 1 s zugezahlt hat, somit 41 s pro Stunde gezahlt hat. Andere Unternehmer in demselben Stadtviertel zahlen 43—44 s pro Stunde. Der Maurer Paul Mielke hat an den Vertrauensmann abzuliefernde Gelder unterlassen. In dieser Sache wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgt. Vom Vorsitzenden wird noch bekannt gegeben, daß jeder Verbandskollege sein Verbandsbuch mit Streifensklarte zur Abstempelung im Bureau vorlegen soll. Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

In Mannheim tagte am 15. Dezember eine schwach besuchte Mitgliederversammlung. Laut Beschluß der vorhergehenden Versammlung war den Hilfskassierern ein Kollege beigegeben, um diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstand geblieben, an ihre Pflichten zu erinnern. Das Resultat fiel nicht günstig aus, waren doch Kollegen vorhanden, die über 4 Monate im Rückstand waren. Unter diesen befand sich auch der Kollege Mühl, der nach zum letzten Verbandsstage von Mannheim als Delegierter gewählt wurde; dieser Kollege hat seit Juli keine Beiträge mehr gezahlt. Eine von dem Gauvorsitzenden, Kollegen Horst, vorgenommene Bausenkontrole hat für einige Bauten ein recht bedäufliches Resultat ergeben. Am schlechtesten ist es mit den Bauten bestellt. Wenn solche Überbauung des Materials, dann dienen sie größtenteils zur Aufweihung des Materials, nur nicht zu dem Zweck, daß die Arbeiter darin ihre Maßigkeiten einnehmen können. Wären die Kollegen sich nur einigermaßen einig, dann könnten derartige Mißstände leicht beseitigt sein. Aber die Laune ist so groß, daß nicht einmal die organisierten Kollegen die Versammlung besuden.

Am Sonntag, den 8. d. M., hielt der Zweigverein Mühlberg seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher der Kollege Westel einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Die deutsche Maurerbewegung, unter besonderer Berücksichtigung bayerischer Verhältnisse“ hielt. Der Vortragende füllte sich veranlaßt, die von verschiedenen Kollegen sehr oft gebrauchte Ausrade, lieber zu zahlen, eventuell dem Verbande beizutreten, wenn das Geld in Bayern bliebe, dahin zu widerlegen, daß die von Bayern nach der Hauptkasse abgeforderten Gelder mit dem von der Hauptkasse erhaltenen Zuzuschuß in keiner Weise im Einlang stehen. Da Wehner über ein vorzügliches Material verfügt, wird es ihm nicht schwer, alle diese Ausraden auf das Bestimmteste zu widerlegen. Wehner schiedert auf das Kreistilfische die ganze Entwicklung des Zentralverbandes seit dem Jahre 1891 und beweist durch Zahlen, wie wenig sich jetzt Bayern zu der Entwicklung des Verbandes beigetragen hat, indem der von der Hauptkasse erhaltene Zuzuschuß die nach dahin abgeforderten Gelder noch um ein Bedeutendes übersteigt. Wenn sich demnach die Verwaltungsoeamten der Hauptkasse auf bayerische Kosten einen hübschen Schneebau stehen lassen sollen, so würde derselbe gemäß nicht zu groß ausfallen. Also Kollegen, gerade jetzt wäre es einmal an der Zeit, Euch aufzuraffen, zu zeigen, was Ihr leisten könnt; Ihr werdet Euch doch nicht die Hände so ruhig lassen wollen; das Bayern nicht einmal so viel leisten kann, als es Zuzuschuß erhält! Kollegen, macht auf, und thut Eure Schamäsen einmal herunter; hinweg mit all diesen Kleinlichkeiten und faulen Ausraden und ein getreten für Errettung besserer Löhne und Arbeitsverhältnisse und angegeschlossen an den Deutschen Zentralverband. Aufmerksam dem ich noch zu bemerken, daß die Meiste-Unterstützung jeden Tag von 7—8 Uhr Abends in der Herberge, „Gasthaus zum roten Hahn“, Nr. 11, von einer zu diesem Zweck gewählten Kommission ausgeht.

Aus Posen wird uns berichtet: Da uns vor ein paar Monaten unter einziges Versammlungslokal abgetrieben worden ist, war es der Verwaltung des Zweigvereins nicht möglich, eine Maurerversammlung einzuberufen. Es steht ja den Gewerkschaften ein kleines Lokal zur Verfügung, dasselbe ist aber für die organisierten Maurer zu klein. In der letzten Woche erhielt der Vorsitzende des Zweigvereins ein Schreiben vom Kollegen Bömelburg, daß er, Bömelburg, am Sonabend, den 14. Dezember, in Posen in einer Versammlung referieren werde. Die Verwaltung sah sich genötigt, wenn auch in den engen Räum, zum 14. d. M. eine Mitgliederversammlung einzuberufen. Es wurden sämtliche Lische aus dem Lokale entfernt und dadurch ist es gelungen, die erschienenen Mitglieder unterzubringen. Nach Verlesung der Tagesordnung übernahm Kollege Bömelburg das Referat. Nach seiner Pflichten Rede, die sehr begehrt auf die Mitglieder wirkte, erhielt zum zweiten Punkt der Tagesordnung Kollege Draba-Posen das Wort. Wehner schilderte in polnischer Sprache die traurigen Posener Verhältnisse. Ferner wurde als Kandidat zum Meister für die bevorstehende Gewerkschaftswahl der Maurer Waz Wegner aufgestellt. Da sich sonst Niemand mehr zum Wort meldete, wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Zentralverband vom Vorsitzenden, Kollegen Patte, geschlossen.

Am 9. Dezember, Abends, fand eine Mitgliederversammlung des Zweigvereins Stolp statt. Im ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein Formular über Verhalten beim Auszahlen und Empfang der Meisterentlohnung. Es wurde der Lokalmeister Emil Weiss zum Auszahlen dieses Geldes gewählt. Im zweiten Punkt wurde die Weisung des Vereins für die Kinder der verheirateten Kollegen be-

sprochen. Alle waren einverstanden, die Beschaffung so zu veranlassen, wie im Vorjahre. In die Kommission wurden gewählt Herr. Hoff, Oskar Müller, Carl Möns und Metzhammer. In „Verständnis“ wurde noch erwähnt, daß die Generalversammlung nicht am 22. d. M. sondern am 30. d. M. stattfinden soll, in dieser wird auch der Anschluß der Gewerkschaften an den Verband behandelt werden. In einem am 8. d. M. stattgefundenen Generalversammlung nahen sich 16 Mann in den Verband aufgenommen. Es wurde viel leidet sein, die Gewerkschaften für den Verband zu gewinnen, aber einige der älteren Kollegen halten die anderen Kollegen die noch willens sind beizutreten, ab. Im Vorstand soll es betreffs Agitation nicht fehlen, der Schreiber dieses erucht aber alle Kollegen des hiesigen Zweigvereins sich rege an der Agitation zu beteiligen und die Sache nicht auf einigen Schultern beruhen zu lassen, sondern so lange zu kämpfen, bis vor alle Kollegen im Verbande haben und endlich unsere ganze lange Arbeit belohnt werden.

Am Sonntag, 8. Dezember, tagte im „Deutschen Hause“ in Landau eine öffentliche Maurerversammlung. Zunächst erklarte der Vertrauensmann Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern. Darnach haben die Unternehmern sich bereit erklärt, den bestehenden Vertrag bis zum 31. Dezember 1902 zu verlängern. Es folgt dann die Verlesung des Vertrages, von welchem den Unternehmern je ein Exemplar zugestellt worden war. Die Versammlung erklärte sich mit den Abmachungen einverstanden. Hierauf wurden die Kollegen darat, erinnert, daß die rückständigen Beiträge bis Weihnachten zu entrichten sind, da im nächsten Jahre die Einheitsmarke in Anwendung kommt und die alten Marken zurückgezogen werden müssen. Dem franten Kollegen Körner wurden, vorausgesetzt, daß er seine Karte in Ordnung hat, 1/4 Ufentrichtung bewilligt. Mit der Aufforderung, treu zum Verbande zu halten, auch in schlechten Zeiten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Am Sonntag, den 8. Dezember, fand im Lokale des Herrn Springer eine Mitgliederversammlung des Zweigvereins Nefernthal statt, in welcher Kollege Marz-Stein als Referent erschienen war. Nachdem die Kaffe serviert, wobei Bücher und Kaffe vom Referenten in besser Ordnung befunden wurden, hielt derselbe einen einflüßigen lehrreichen Vortrag über: „Die heutige Krise und ihre Folgen“. Wehner forderte die Kollegen auf, mit allen Kräfte-dam zu wirken, daß dem Verbande immer mehr Mitglieder zugeführt würden, denn dadurch wäre nur etwas zu erzielen. In der Diskussion meinten einige Kollegen, die Versammlung hätte den Verhältnissen gemäß besser besucht sein müssen. Kollege Neu forderte sämtliche Kollegen auf, besser als bis jetzt zu agitieren, dann würden auch die Versammlungen besser besucht sein. Mit einem kräftigen Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Am 8. Dezember fand in Döngrowitz eine Mitglieder- versammlung statt, in welcher fast alle am Orte anwesenden Mitglieder des Zweigvereins anwesend waren. Als Referent war Kollege Draba aus Posen erschienen. Derselbe referierte über die heutige wirtschaftliche Krisis. Zum Schluß hob er den Nutzen der Organisation hervor und spornete die Anwesenden zum weiteren Ausbau der Organisation an. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung vom dem Vorsitzenden, Kollegen Jahnert, geschlossen.

**Berichtigung.** In unserer letzten Nummer ist in der Notiz „Der Krampf in Kolberg“ ein Druckfehler besen geblieben, der zu Irthümern Anlaß geben könnte und den wir deshalb hiermit berichtigten wollen. Es muß, an der dritten Zeile statt „Hausfriedensbruch“ richtig heißen: „Landfriedensbruch“.

**Unverstand und Haß haben noch einmal den „Sieg“ davongetragen.**

Neben unserem Zentralverband besteht bekanntlich noch eine „Vertrauensmänner-Zentralisation der Maurer“, deren Anhänger kurzweg Lokalfisten genannt werden. Als der Verband gegründet wurde, ionderten sich die Kollegen in einigen Orten ab und gründeten die Nebenorganisation, einigeblickt, um die Maurer Deutschlands vor der „Verzumpfung“, die dem Verband mit aller Bestimmtheit propheet wurde, zu retten. Nachdem aber im letzten Jahres für den Verband ein „munkrer Junge“ geworden ist, der von „Verzumpfung“ gar keine Spur zeigt, haben sich die Weichen der Lokalfisten sehr gelichtet. Eine der besten Stützen der Lokalfistischen Bewegung waren, bislang die Braunshweiger Kollegen, die es verstanden haben, sich eine leistungsfähige Organisation zu schaffen. Aber auch die Braunshweiger konnten sich auf die Dauer der Einsicht nicht beschließen, daß gar kein Grund zur Bespitzlerung vorliegt, daß vielmehr die Interessen der gesamten Maurer Deutschlands nur in einer Organisation und zwar im Zentralverband mit der nütigen Macht vertreten werden kann. Die Braunshweiger Kollegen haben deshalb auch mit ein Einverständnis grenzender Majorität beschlossen, mit Schluß dieses Jahres ihr Verhältniß zu der Vertrauensmänner-Zentralisation zu lösen und sich dem Zentralverband anzuschließen.

Die Braunshweiger Kollegen haben eingesehen, daß prinzipielle Gegensätze zwischen den beiden Organisationen nicht bestehen, sie glaubten aber auch, die Organisation kollegialität, wenn sie heute noch Lokalfistisch ist, und insbesondere die als Zentralleitung fungierende Finfser-Kommission könnte sich dieser Einsicht erwehnen nicht mehr verschließen. In dieser Hoffnung beschloß eine Versammlung der Braunshweiger Kollegen folgende Resolution:

„In Erwägung, daß eine Arbeiterorganisation, deren Aufgabe es ist, im Kampfe gegen das Kapital die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben, möglichst alle Arbeiter in sich vereinigen muß, in weiterer Erwägung, daß die prinzipiellen Gegensätze, welche bisher noch hemmend zwischen der Bruderorganisation der Maurer vorhanden waren, beseitigt sind,

beschließt die am 15. Oktober 1901 im Generalkongresse tagende Mitgliederversammlung der „Freien Vereinigung der Maurer Braunshweigs und Umgegend“: Der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands wird erucht, sich mit der führenden

Kommission der durch Vertrauensmänner zentralisierten Maurer Deutschlands in Verbindung zu setzen, um eine Einigung der deutschen Maurer herbeizuführen.“

Der Vorstand des Zentralverbandes, der immer bereit war, die Hand zu bieten zur Verbindung mit den „feindlichen Brüdern“, kam der Verfügung der Braunshweiger Kollegen gerne nach. Untern 22. Oktober richtete er folgendes Schreiben an die Leitung der Vertrauensmänner-Zentralisation:

Hamburg, den 22. Oktober 1901.  
An die Finfser-Kommission der durch Vertrauensmänner zentralisierten Maurer Deutschlands.

Werthe Kollegen! Durch die in der Anlage abschriftlich wiedergegebene Resolution werden wir seitens der Freien Vereinigung der Maurer Braunshweigs erucht, uns mit Euch in Verbindung zu setzen, um eine Einigung der deutschen Maurer herbeizuführen.

Indem wir den Wunsch der Braunshweiger Kollegen hiermit erfüllen, bitten wir um Mitteilung, ob Ihr geneigt seid, der Vereinigung beider Organisationen näher zu treten. Wir unsererseits hind dazu zu jeder Zeit bereit, wie es auch immer unter feindlicher Wunsch war, die Maurer Deutschlands einzig zu setzen.

Einer baldigen Antwort entgegengehend, gezeichnet  
Mit kollegiallichem Gruß  
S. A. F. B. D. M. e. l. b. u. g.

Antwortlich dieser Anfrage gingen nachstehende zwei Schreiben bei dem Vorstand des Zentralverbandes ein:

Berlin, den 24. Oktober 1901.  
An den Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Werthe Kollegen! Auf die unter dem 22. Oktober 1901 von Euch an uns gelangte Zuchrift, betreffend die Vereinigung beider Organisationen, theile ich Euch im Auftrag der Finfser-Kommission mit, daß wir dieselbe berücksichtigen und Euch von unserer Stellung hierzu Nachricht zufommen lassen werden.

Mit kollegiallichem Gruß  
Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands  
(Vertrauensmänner-Zentralisation).  
Kassirer: Ernst Witte, Berlin N., Schwedenstr. 18 B.

Berlin, den 6. November 1901.  
An den Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.

Werthe Kollegen! Durch das am 24. Oktober 1901 an Euch gerichtete Schreiben auf Eure Zuchrift vom 22. 10. 01. zurückkommend, äußern wir uns wie folgt:  
Auch wir sind der Ansicht, daß im Kampfe gegen den gemeinsamen Gegner, das Unternehmertum, eine Einigkeit der deutschen Maurer: ermüht und von großer Bedeutung wäre, und freut es uns, Euch von demselben Geiste besetzt zu finden.

Indem wir der Hoffnung Raum geben, daß dieser Geist der Interessengemeinschaft ein beständiger sein möge, eruchen wir Euch, Eure Ansicht zu äußern, auf welcher Basis Ihr geneigt seid, eine Vereinigung beider Organisationen herbeizuführen.  
Eurer umgehenden Antwort entgegengehend, gezeichnet  
Mit kollegiallichem Gruß  
Die Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands  
(Vertrauensmänner-Zentralisation).  
S. A. F. B. D. M. e. l. b. u. g.

Der Vorstand des Zentralverbandes hat dann die Gründe für die Vereinigung in folgendem Schreiben kund gethan:

Hamburg, den 15. November 1901.  
An die Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands  
(Vertrauensmänner-Zentralisation) zu Berlin.

Werthe Kollegen! Nachdem Ihr Euch in Eurem Schreiben vom 6. d. M. ebenfalls für eine Einigung erklärt und Kollege Fr. Rater fetnerzeit in Braunshweig lund gegeben, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Organisationen nicht mehr bestehen, können wohl die größten Schwierigkeiten, welche bisher einer Einheit in der deutschen Maurersbewegung entgegenstanden, als beseitigt betrachtet werden.

Es dürfte nunmehr auch nicht schwer fallen, darüber ein Einbernehmen herbeizuführen, wie die Vereinigung beider Organisationen erfolgen soll. Unsere Ansicht hierzu ist bereits im vorigen Lichte in Nr. 37 des „Grundstein“ in dem Artikel: „Woher des Wegs?“ niedergelegt. Um eine Einigkeit, welche wir uns ohne die Einheit in der Organisation nicht denken können, herbeizuführen, müssen beide Organisationen miteinander verschmelzen werden. Wie das geschehen kann, ist eine reine Zweckmäßigkeitssache.

Da der Verband, dem wir vorzustehen die Ehre haben, bedeutend stärker an Mitgliederzahl ist und sich auch über viel mehr Orte erstreckt, als die Organisation, der Ihr vorsteht, so halten wir es am zweckmäßigsten, wenn sich die der Vertrauensmänner-Zentralisation angeschlossenen Vereine unserem Verbanne angliedern.

Derselben Meinung ist auch die „Freie Vereinigung der Maurer Braunshweigs“, auf deren Initiative diese Korrespondenz zurückzuführen ist.

Begüglich der Ueberrichtsbeziehungen, welche gegenseitig im Einzelnen herbeizuführen werden müssen, wollen wir hier nur allgemein hervorheben, daß wir es als selbstverständlich erachten, daß die angeschlossenen Vereine mit unseren Zweigvereinen sofort gleichberechtigt sind und den übertretenden Mitgliedern ihre unterwöchigen Mitgliedschaft in ihren bisherigen Vereinen voll angeschlossen wird.

Für den weiteren, wenn in nächster Zeit zwischen Euch und uns eine mündliche Aussprache stattfindet. Wir bitten, diesen Vorschlag zu erwägen und baldmöglichst Eure Meinung mit bestem Gruß

Der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.  
S. A. F. B. D. M. e. l. b. u. g.  
Auf diesen Brief kam aus Berlin eine blühdige

Wage:

Berlin, den 29. November 1901.  
An den Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands.

Bestliebe Kollegen!  
In Eurer Zuschrift vom 15. d. M. macht Ihr uns auf unsere Frage vom 5. 11. auf welcher Basis Ihr getilgt seid, eine Vereinnahmung beider Organisationen herbeizuführen, den Vorschlag, Eurem Verbands beizutreten.

Die Uebertrittsbedingungen, welche Ihr uns stellt, sind für uns nichts Neues. Wir kennen sie bereits aus Eurem Verbandsstatut.

Wenn es Euch nur darauf ankommt, uns in Eurer „Großmuth und Stärke“ unter Eurer Fittige zu nehmen, dann hätte diese Korrespondenz ruhig unterbleiben können; denn Verhandlungen, die geführt werden sollen, um zwei Organisationen, wie die unserigen, welche seit ihrem Bestehen nicht nur in der Form, sondern auch ihres politischen Charakters wegen sich unterscheiden, zu vereinen und bei denen dann der eine Theil so großmüthig ist, den anderen sich einzuweihen, sind besser, sie unterbleiben.

Nicht kommt es darauf an, daß eine augenblicklich vorhandene Majorität die Minorität unter ihr Regter beugt; dieses führt zu keinem Frieden, zu keiner Einigkeit unter den deutschen Maurern; selbst dann nicht, wenn Ihr in Eurer „Großmuth“ den Mitgliedern der von uns überstehenden Vereine gleiches Recht mit denen Eurer Organisation gewährt.

Den Vorschlag in dem Utsatz Eures Briefes, für den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit eine mündliche Aussprache zwischen Euch und uns stattfinden zu lassen, halten wir für nutzlos.

Wir haben heute, am 29. 11. wiederum, und zwar vor Gericht, zur Genüge erfahren, wie in Eurem Verbands, speziell in der Leitung des Berliner Zweigvereins, die Interessen der gesammten deutschen Maurer vertreten werden.

Hier stellte die hiesige Zeitung des Verbands durch den Unternehmensvertreter, auch einem Verbandsagitor, dem Gericht Material zu gegen den Kläger, einem bei uns organisierten Maurer.

Die nähere Illustration dieses Falles werdet Ihr in einer nächsten Nummer der „Einigkeit“ finden.

Daß nach solchen Vorgängen für uns, die wir eine andere Ansicht von der Vertretung der Interessen der Arbeiter haben, die Möglichkeit nicht mehr besteht, uns mit Euch zu versöhnen, werdet Ihr verstehen.  
Die Vereinnahmungsangelegenheit ist für uns damit erledigt.

Die Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands.  
(Vertrauensmänner-Zentralisation).  
S. A.: Fritz Kater.

Dieser Briefwechsel wurde nach Abwendung des letzten Schreibens in der „Einigkeit“ veröffentlicht, und Kater knüpfte daran folgende Bemerkung:

„Wie man sich auf jener Seite die „Vereinnahmung“ beider Organisationen gedacht hat, ist einfach fälschlich. Uebertritt in den Verband: Ablegung unserer Grundstücke über die Form und des politischen Charakters der Gewerkschaften verlangt man „großmüthig“ von uns. Wahrscheinlich, gerade genug, um den, der das so ohne Weiteres thut, als lebenden Gefinnungsumsturz zu brandmarken. Das konnten wir nicht thun, und deshalb haben wir die Verhandlungen für uns als erledigt erklärt.“

Diese Argumentation Katers ist einfach fälschlich. Kater kennt vielleicht nicht viel von unserer Organisation, aber so viel weiß er, daß wir der sozialdemokratischen Partei mindestens so nahe stehen, als er und sein Anhang. Wo steht übrigens der „politische Charakter“ der von Kater vertretenen Vertrauensmänner-Zentralisation? Wir haben ihn bisher nur als Ausschlagsschild kennen gelernt. Und wie steht es mit den Grundfragen über die Form der Gewerkschaften? Sind um Ethik haben die Sozialisten von ihrem erstmaligen Programm fahren lassen müssen, denn das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Vereine (nimmere wir es ja überhaupt nur noch einen Verein von einiger Bedeutung geben) steht ja doch bloß auf dem Papier; sobald es sich um Geldmittel zur Führung von Kämpfen handelt, sind die Vereine der Vertrauensmänner-Zentralisation abhängiger von der Geschäftsleitung, als unsere Zweigvereine vom Verbandsvorstand. Kater mag wohl glauben finden bei seinen Anhängern in Berlin und nächster Umgebung, die unsere Organisation nur aus ihren eigenen Verfallensleben und aus der „Einigkeit“ kennen; Leute dagegen, die den Zentralverband der Maurer Deutschlands nach seinen Werken zu beurtheilen vermögen, werden auch die Kater'schen Phrasen zu würdigen wissen.

Als eine kleine Ueberhebung müssen wir es noch bezeichnen, daß Kater schreibt: „Die Uebertrittsbedingungen, welche Ihr uns stellt, sind für uns nichts Neues. Wir kennen sie bereits aus Eurem Verbandsstatut.“ In unserem Statut steht nämlich: Mitglieder von Lokalorganisationen werden, wenn sie nachweislich den Verpflichtungen gegen ihren Verein nachgekommen sind und innerhalb vier Wochen nach ihrem Austritt sich anmelden, ohne Eintrittsgeld aufgenommen. — Das Angebot des Verbandsvorstandes ging aber dahin, daß beim Uebertritt die ganze Mitgliedschaft in der Lokalverein bis zur Zeit der Verbandsgründung in Anrechnung gebracht werden sollte. So weit ging unsere „Großmuth und Stärke“, daß wir die noch etwa vorhandenen 2000 lokalistische Maurer — um sie in unseren „Sumpf“ hinein zu ziehen — so behandeln wollten, als hätten sie schon 10 Jahre Beitrag im Verband gezahlt.

Ueber die Verhandlung des Oberverwaltungsgerichts in der Angelegenheit eines lokalistischen Maurers gegen einen Bauunternehmer und das Verhalten unserer Berliner Verbandsleitung, auf welches Verlangen Kater in seinem letzten Schreiben hinweist, ist schon in Nr. 50 unseres Blattes berichtet worden. Wir wollen dazu nur noch bemerken, daß unserer Meinung nach die Berliner Verbandsleitung ganz korrekt gehandelt hat. Ja, mehr noch: sie hat sogar die Interessen der Lokalisten vertreten, dadurch, daß sie an Gerichtsstelle feststellen ließ, daß der Beitrag in seinem ganzen Umfang auch für die Lokalisten gilt. Wären unsere Berliner Verbandskollegen, und insbesondere die dortige Verbandsleitung nur halb so schlecht, als sie in der „Einigkeit“ gezeichnet werden, dann hätten unsere Kollegen unbedingt dafür eintreten müssen, daß der Vertrag nur für die dem Zentralverbande angehörenden Maurer Geltung

habe. Die Kameraden würden dann recht bald empfunden haben, daß sie eine große Dummheit begangen.  
Ob nun nicht doch bald die Zeit kommen wird, daß man ernsthaft daran denken muß, die systematischen Gegner einer einheitlichen Arbeiterbewegung an die Wand zu drücken, daß sie quietisten, wollen wir heute nicht des Weiteren erörtern. Wenn aber auf eine friedliche Einigung durchaus nicht zu rechnen ist, dann werden wir dem Kampf das Wort reden müssen!

### Dom Bau.

#### Anfälle, Arbeiterschuß; Submissionen etc.

Düsseldorf. Am 12. d. M. führten infolge eines Gerüstbruchs am Neubau des Kreisgerichtsgebäudes ein Maurer und ein Steinhauer aus einer Höhe von 14 m zur Erde. Der Maurer war bald darauf eine Leiche, während der Steinhauer, der verbeirathet ist, schwer verletzt wurde. Beider Leichen auch an diesem Bau wieder die polizeilich vorgeschriebenen Schutzgerüste.

Frankfurt a. d. M. In dem schweren Baunfall, der sich am 12. d. M. in Frankfurt ereignete, wird uns nachträglich noch geschrieben: Das Unglück ereignete sich kurz vor Feierabend und entstand dadurch, daß die Träger sich lösten, weil ihre Verankerung nicht genügte. Der Bau wird ausgeführt von der Firma Emil Fuhrmann & Söhne. Die oberste Leitung hat der Regierungsbaumeister Franz in Händen. Der Fall hat unter den Bauarbeitern eine furchtbare Erregung hervorgerufen, weil das Unglück nicht passieren konnte, wenn den Arbeitern genügende Aufmerksamkeit seitens der Bauleitung gewidmet worden wäre. Bei den Aufbaumännern griffen die Maurer und Bauarbeiter thätig zu. Die Besorgnis um das Geschick ihrer verheirateten Arbeitsbrüder ließ sie die schwerste Arbeit mit der größten Bereitwilligkeit verrichten. Die Untersuchung, welche im Gange ist, wird ja den Schuldigen ergeben, und wenn seitens der hiesigen Presse alle Fehler bestrukt werden sollten, so würde dieses in der Volksversammlung am Sonntag, den 15. d. M., im „Eborado“ völlig berichtigt. Die „Dorzeitung“ schreibt: „Es wären Erger, welche aus diesem Unglück Kapital schlagen, und den armen Unternehmern die Schuld in die Schuhe schieben wollen. Die Arbeiter aber werden nicht ruhen, den Schuldigen zu finden, und werden alle Beschäftigungsbedürfnisse der Presse energisch zurückzuweisen. Natürlich steht man zu der Untersuchung keine Arbeiter hinaus, welches hoch, da sie Sachleute sind, das Mächtige wäre. Man sieht, daß die Forderungen der Organisation um einen gründlichen Arbeiterschuß nicht laut genug vorgetragen werden können.“

Aus Kosen erhalten wir folgende Zuschrift: Anlässlich der in der letzten Nummer Ihrer Zeitung veröffentlichten Notiz über die Anfälle in Kosen, speziell betreffend die Baufirma St. Wajon, bitte ich Sie um Aufnahme folgender Zeilen zur Richtigerstellung des Sachverhalts:

Es ist eine vollkommene Unwahrheit, daß bei der betreffenden Firma paar Mar an Untern leistungsfähiger Weise gearbeitet würden. Bei obiger Firma ist jeder Arbeiter angewiesen, so viel wie möglich zu betätigen und besitzt für den Schmeldearbeit-Viererten unbeschränkte Vollmacht. Das fragliche Gewölbe war durch Wochen lang anhaltenden Regen vollkommen durchweicht und sollten die geloderten Theile so viel wie erforderlich durch die Maurer entfernt und durch neue ersetzt werden. Die vorbereitete Holzschicht hatte der beurlaubte Maurer am Morgen frisch eingebaut und trat, vielmehr sprang derselbe Wehens beim Einbauten des Walzens auf das frische Mauernetz. Natürlich gab daselbst nach, was wohl der Verunglückte in erster Linie wissen mußte. Das betreffende Gewölbe ist ein Schlußmann'sches und war durch Einlagesteinen genügend verankert. Die Träger, welche besonders stark sind, waren nicht einen Zentimeter aus ihrer Lage gerückt. Frisches steinartiges Gewölbe bricht aber durch, auch wenn es noch so fest verankert ist. Bei dieser Firma ist dieses überhaupt der zweite, nicht der dritte Unfall; der erste vom Unfall Westroffene arbeitete bereits wieder. Wenn alle Maurer alle ihnen übertragenen Arbeiten exakt und nach den Regeln ausführen würde, so würden wohl bedeutend weniger Anfälle passieren, als dies durch ihren Leichtsin nicht geschieht. Hochachtungsvoll (Name: unleserlich), Bauführer, einer der Angestellten obiger Firma.

Hinter den letzten Satz möchten wir zunächst ein ganz großes Fragezeichen setzen. Die Behauptung des Herrn Bauführers erlangt jeglichen Beweis, und ebenso wenig beweisträglich sind seine übrigen Behauptungen bezüglich der Haltbarkeit der Wallengewölbe. Wenn die „ganz besonders starken“ Träger genügend verankert waren, warum hat man dann die sämtlichen Gewölbe wieder abtragen lassen und die Träger noch mehr verankert? Und, so fragen wir weiter, warum sind nicht die „durch Wochen lang anhaltenden Regen“ vollkommen durchweichten Gewölbe abgedeckt worden, um das direkte Vordringen derselben zu verhindern? Hatte auch hier, wie bei den Untern, der Arbeiter unbeschränkte Vollmacht, das dazu nötige Holz zu beschaffen, dann war es eine Nachlässigkeit von ihm, daß er es nicht that. Und diese Unterlassung bedient gerügt zu werden.

Wattenstein. Am Sonnabend, den 7. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, verunglückte der Maurer Adam Gollf infolge Erdbebung. In der Unglücksstunde läßt der Stein- und Bildhauer Joh. Wöhrner einen Neubau von der Baufirma W. H. Niden bauen. Derselbe schätzte den Bau aus, ohne den Boden abzutiefen und zwar in einer Länge von 7-8 Metern und einer Tiefe von 2-3 Metern, trotzdem 70-80 Zentimeter davon entfernt ein zweifelhafte Gaus steht und dieser Zwischenraum den Zugang zu dem Hause bildet. Beide Grundstücke sind getrennt durch einen Jan. Um eine Schutzvorrichtung zu sparen, blieb derselbe stehen; obgleich derselbe in die neue Giebelmauer trat, wurde er 20 Zentimeter unterminirt. Als der Zusammenbruch erfolgte, lag der Geschäftsführer Anton Niden, der Sohn der Geschäftsinhaberin, die Erbwände absteifen. Um der Unglücksstelle ein anderes Aussehen zu geben, wurde bei Laternenlicht bis 12 Uhr gearbeitet. Der Verunglückte ist Sonnabend, den 14. Dezember, gestorben. Mit dieser Firma mußte ein Maurer in diesem Jahre einen Prozeß führen wegen Abdeckung der Walle. Wo bleibt die Baupolizei?

\* **Schuldwinde auf der Anlagebau.** Vor dem Landgericht zu Dresden erfolgte am 14. Dezember nach 24stägiger Verhandlung die Verurteilung des früheren

Bauunternehmers Friedel aus Kaufzig, der Frau und sechs Kinder hat, zu 9 Jahren Gefängnis, und seines Komplices des Kaufmanns Arndt, zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 33 000 Geldstrafe oder weiteren zwei Jahren Gefängnis. Friedel hat in der Blüthezeit des Bauhandwerks der letzten Jahre im großen Maßstab Grund und Boden in Löttau angekauft, eine Menge Grundstücke gebaut, bezw. angekauft, zu bauen. Er selbst hatte kein Geld, sondern mußte sich solches von anderen Leuten borgen. Er bekam es auch maßloshaft, denn es gab meistens gutes Dammum und hohe Zinsen, wofür freilich das geliehene Kapital in die Wägen ging. Eine Zeit lang machte sich die Sache ganz gut; Friedel hat ganze Straßenviertel gebaut. Als aber durch den Krach im Bauwesen Käufer, Grund und Boden rapid entwerthet wurden, der Um- und Utsatz stochte, konnte Friedel seine Scheingewinnung als großer Unternehmer nur noch durch offensbare Schwindel aufrecht erhalten. Er ließ Kapital auf Käufer, die noch garnicht gebaut oder kaum angefangen waren, die Darleher wurden über die Eintragungen getäuscht; wenn sie das beliehene Haus ansehen wollten, wurde ihnen ein anderes gezeigt; in Wirklichkeit waren die Hypotheken auf wertlose oder überlastete Bautellen eingetragen. Arndt hat den Vermittler bei diesen Dingen gemacht und Friedel schließlich immer weiter auf der abschüssigen Bahn getrieben. Arndt ist ein geriebener Gauner, während Friedel, der für sich nichts aus dem Zusammenbruch rettete, jetzt ein armer Mann ist, mehr der Bedürfnisse erheint. Die Gesamtsumme, um die viele Personen gekrellt sind, beläuft sich in die Hunderttausende. Friedel hat schon 1 1/2 Jahr in Untersuchung gesessen, inob 1 Jahr angerechnet wurde. Arndt, der ein reicher Mann ist, war gegen 50 000 Mark auf freiem Fuße, wurde aber nicht wieder herausgelassen.

Staatsanwalt Dr. Gerhardt bemerkt in seinem Plaidoyer: Das Sprichwort: „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten“, treffe auch auf das Bauunternehmertum zu. In den letzten Jahren habe sich den Bauunternehmern, die zweifellos Bedeutendes für Dresden geschaffen, auch eine Wunde von Spekulanten und Dammungägern schimmiger Art hinzugefügt, wie solche erst vor Kurzem im Prozesse Langer-Bergmann und Günsper und Sonjorten abgeurtheilt seien. In den 21 Jahren seiner Thätigkeit als Staatsanwalt sei ihm noch nicht eine solche Unsumme von Sachschad, Gemeinheit und niedriger Gefinnungsweise vorgekommen, wie sie sich hier offenbart habe. Er habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, gegen dieses Verfindel mit rücksichtsloser Energie vorzugehen und er rufe hiermit die Öffentlichkeit an, ihn in diesem Bestreben zu unterstützen. Wenn Friedel nicht ärztlich-weise als erblich belasteter Neurastheniker befunden sei, würde er das höchste zulässige Strafmaß gegen ihn beantragen. Immerhin bediene ein Mensch, der, wie Friedel, sich nicht gehet habe, adäquate fleißige Reute um die mühsam erworbenen Erparnisse ihres ganzen Lebens zu bringen, eine exemplarische Strafe. Bezüglich Arndt's hielt er dessen Schuld für eine mindestens ebenso große.

\* **Ein fälschlicher Wunderbau.** Aus Plauen i. B. wird uns berichtet: Ein Wunder ist es, wie in kurzer Zeit die Gebäude der neuen Gasanstalt fertiggestellt sind. Sie wachsen wie Pilze aus der Erde. Die Gebäude sind zum großen Theil schon gehoben und man fragt sich, wie ist es möglich. Doch welches Wunder, in der Nacht vom Montag letztes schon ein Giebel am Regulirungsgebäude ein. Zum Glück noch zu einer Zeit, wo Niemand am Werke war. Sonst hätten die Steinmassen noch Menschen erschlagen. Sofort nun wird der Giebel in aller Geschwindigkeit wieder hochgemauert, wo der auf der anderen Seite befindliche Giebel ebenfalls einfallen droht. Mangel an Aufsichtsbearbeitung giebt es nicht, diese sind wohl aber nicht an richtigen Plätze, sonst könnte das Material nicht in einer solchen Weise verarbeitet werden, und berartige Fälle könnten nicht vorkommen, womit allerdings auch schlechte Ausführung verbunden ist. Eingebettet dessen, daß das Material zu mager ist, wird jetzt bei dem Wieder-Aufbauern das Bindemittel, der Raß, nicht geschont. Jedoch muß es halten. Um Metorenhaute, wo jetzt der eiserne Nachschuß aufgestellt wird, sind die Mauern ebenfalls inwendig abgestrichen, um inwendig hier ebenfalls dem Einfall zu vorbeugen. Der Giebel wird jetzt abgetragen; auch anderen Gebäuden der Gasanstalt droht der Einbruch. Bei einem Unternehmer, welcher keinen Verfallungsnachweis erbracht hat, könnte das wohl passieren, an einem fälschlichen Maurermeister, und noch dazu an einem fälschlichen Bürger, dem Unternehmer etwas mehr auf die Finger gesehen werden sollte, damit die Käufer nicht jetzt schon wieder einfallen.

\* **Zum Submissionswesen.** Die „Bauegen.-Ztg.“ läßt sich aus S. a. m. B. melden: Für die ausgeschriebene Ausführung der geplanten Emspe-Platzperre sind für die Errichtung der Sperremauer und die Herrichtung des Stauweihers durch Unterdren der Bäume z. 17 Offerten eingegangen, es forderten:

	Für die Sperremauer	Für das Stauweihers
B. Conrad-Darmen	M. 1480000,-	M. 292000
Julius Jäger-Darmen	189001,-	102900
Peter Dieder-Darmen	1792387,-	78750
A. Faltlich & Knippel-Halle a. d. S.	1805464,50	104100
H. Risse-Halle a. d. S.	1810000,-	98400
F. G. Schmidt-Biltena	1941691,95	215020
W. Bülow & Co.-Holzminde	1887140,-	69000
Fr. Binden-Darmen	1800000,-	28900
D. Wilhelm & Co.-Düsseldorf	1440000,-	195970
W. Weinde-Schweim	2148417,50	98100
H. Schulte-Darmen	1775000,-	279500
H. F. Spiederhoff-Hannover	1775000,-	150000
Dieß & Co.-Düsseldorf	1568345,-	84975
Höner & Großpeter-Essen	1949838,50	121500
Lothring. Vaugellshaff-Metz	1541913,50	121500
Gebr. Holzmann-Frankfurt a. M.	2184700,-	188000
Roßheim & Sohn-Köln	1760000,-	200000

### Gewerbliche Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

\* **Aus dem Reichsversicherungsamt.** Einer interessanten neueren Rekrutierung des Reichsversicherungsamtes liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Einem Arbeiter slog beim Aufhauen von Steinen auf dem Stätteplatz der Betriebsfirma der Hut vom Kopfe und sodann in den die

Betriebsstätte begrenzenden Kanal. Der Arbeiter sprang in das Wasser, um den Gut wieder zu erhalten, und ertrank dabei. Dieser Todesfall wurde vom Reichsversicherungsamt als Betriebsunfall anerkannt, weil Kanal und Betriebsstätte nicht durch einen Raum getrennt, und daher die Arbeiter der Gefahr, in's Wasser zu geraten, durch ihre Betriebsstätigkeit in erheblichem Maße ausgesetzt gewesen sein. Erwäge man ferner, daß am Unfalltage große Hitze herrschte, der Verunglückte mit ihm in dem Wasser gefallene Kopfbedeckung bei der Arbeit im Freien nicht entbehren konnte, und daß für ihn, als einen tüchtigen Schwimmer, das Plungieren in der Wasser an sich keine besonderen Gefahren darbot, so unterliegt es keinem Bedenken, den Unfall noch dem Betriebe zuzurechnen. Mit dieser Entscheidung ist, wenn auch das Reichsversicherungsamt von Fall zu Fall entscheidet, ein wertvolles Präzedenz geschaffen.

**\* Stichtag als Betriebsunfall.** Der Arbeiter R., der in der Schmelzerei eines Braunkohlenwerkes beschäftigt war, verstarb eines Abends gegen 6 Uhr plötzlich am Stichtag, als er sich zu der auf der Betriebsstätte befindlichen Wassertochröhre begeben wollte und dabei war, seine Schuhe zu schließen. Die Hinterbliebenen des Verstorbenen wurden von der Berufsgenossenschaft mit einem Anspruch auf Unfallrente abgelehnt; weil ein Betriebsunfall nicht vorliege. Das Schiedsgericht bewilligte jedoch die Berufsgenossenschaft zur Kostenerstattung, und das Reichsversicherungsamt verworfen den Refus der Genossenschaft mit folgender Begründung: Der Stichtag, dem R. im Sommer 1900 erlegen sei, müsse als Unfall beim Betriebe gelten. Es sei erwiesen, daß am Unfalltage die Temperatur außerordentlich hoch gewesen sei. Zweifellos hätten nun Art und Ort der Betriebsarbeit an diesem Tage, nämlich das Kohlenwaschen auf dem Schmelzofen unter einem die heiße Luft noch zusammenhaltenden niedrigen Dache, wesentlich dazu beigetragen, die natürliche große Hitze und deren Einwirkung auf den Körper des Verunglückten zu steigern. Es läge also eine auf einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum beschränkte schädliche Einwirkung vor, welche den Stichtag herbeigeführt habe. Daß dieser erst nach dem Schluß der Tagesarbeit eingetreten sei, als R. sich umkleiden wollte, sei gleichgültig, denn die der Stichtag verursachende übermäßige Erhitzung des Körpers könne nur während der Arbeit und durch sie entstanden sein. Nach dem Schluß der Arbeit habe der Verunglückte irgend eine Tätigkeit, welche seine Temperatur noch hätte weiter erhöhen können, nicht vorgenommen. Somit müsse der Tod des R. auf einen Unfall beim Betriebe zurückgeführt werden.

**Polizei und Gerichte.**

**\* Gegen das preussische Vereinsgesetz** sollen sich die Kollegen A. Sydow und F. Worlot in P r o m b e r g und der Kollege K. Rath in S o d o n vergangen haben. Sydow und Worlot sollen in einer nicht polizeilich angemeldeten Versammlung als Ordner und Leiter fungiert und Rath den Platz dazu eingenommen haben. Für dieses Vergehen sollten die beiden Exzessoren nach einem amtsrichterlichen Strafbescheid eine Strafe von M. 30, der Letztere eine solche von M. 15 bezahlen. Gegen den Strafbescheid hätten alle drei richterliche Entscheidung angezweifelt. Der Strafbescheid ist folgender: Sydow und Worlot waren eines guten Tages nach P r o m b e r g gefahren, um Flugblätter gegen den Kornzoll zu verteilen. Da es schlechtes Wetter war, begaben sich die beiden in die Wohnung des Kollegen Rath, wo sich auch bald noch mehr Mauer einfinden. Bei einer Tasse Kaffe und den Klängen einer Biegharmonika erläuterte Sydow seinen Kollegen auf deren Fragen den Zweck der Flugblätter und die Aufgaben unseres Verbandes. Die Polizei erbieth hierin eine Verammlung im Sinne des § 1 des preussischen Vereinsgesetzes und berichtete die Verfassung der drei Mitstreiter. Das Schöffengericht in P r o m b e r g, vor dem die Angelegenheit auf den Einspruch der drei Kollegen zur Verhandlung kam, ermäßigte die Strafe für Worlot auf die Hälfte, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er als Ordner oder Leiter in dieser Versammlung aufgetreten sei; im Uebrigen wurde der amtsrichterliche Strafbescheid jedoch bestätigt und den Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt. Sydow hat für seine Person gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

**\* Photographie und kein Bild erhalten.** Im „Hamburger Echo“ theilt der Veröhmlichste der Veröhmlichste Arbeiter für Hamburg II, Genosse Lüth, mit, daß er aus Anlaß eines Vorganges während des Streiks der Arbeiter in diesem Jahre ein mehrmaliges Verhör vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen hatte. Nachdem dann in seiner Wohnung ein Nachmittler erschienen, der eine Photographie von dem Kollegen Lüth verlangte, die herauszugeben er sich weigerte, wurde er wiederum vor dem Untersuchungsrichter geladen, wo ihm eröffnet wurde, daß ein Photographie werden solle. Den dagegen erhobenen Einspruch mußte Kollege Lüth, wollte er sich einer Verhaftung nicht aussetzen, fallen lassen, und so wurde er denn auf Staatskosten abtransportiert. Zu welchem Zwecke, ist noch nicht recht klar. Wenigstens giebt der Vorgang während des Streiks hierzu nicht die geringste Veranlassung. Aber vielleicht ist man dabei, ein neues Verbrechenalbum anzulegen, in welchem alle die gemerkwürdigen Heber und solche, die die lieben Arbeitstüchtigen — die bekanntlich die „nächstlicher Elemente des Staates“ sind — sich ansehen, hüßlich geordnet aufbewahrt werden. Wenn man es dann noch einmal für nötig befindet, ein Buchausgabe einzubringen, wird das Album ein vorzügliches Material zur Begründung desselben abgeben, vor Allem, wenn unter jedem Bilde das Verbrechen und die Strafe des Verbrechen bemerkt ist. So eine Verbrechen Gallerie machte die beste Denkschrift des Grafen von Kofabodosth überflüssig.

**Verschiedenes.**

**\* Schulbildung in Preußen.** Ohne Schulbildung sind im Etatsjahr 1900 in Preußen 156 Mannschaften in das Heer und die Marine eingestuft worden. Der Prozentsatz der preussischen Analphabeten betrug also 0,10, während er sich noch im Jahre 1880 auf 2,37 belief. Beim Landheer stellte sich der Prozentsatz im Jahre 1900 auf 0,10, bei der Marine auf 0,08. Für die Analphabeten der Marine kamen nur die Provinzen Ostpreußen und Pommern in Betracht, während

beim Landheer nur die Provinzen Brandenburg und Hannover und Hohenzollern keine Analphabeten anwiesen. Im Uebrigen entfielen auf Ostpreußen 0,24, Westpreußen 0,47, Pommern 0,01, Polen 0,32, Schlesien 0,17, Sachsen 0,02, das deutsche Schleswig-Holstein und Welfen, Hessen-Nassau 0,05 und Rheinprovinz 0,03 v. S.

Das würde immer noch nicht so schlimm aussehen, müßte man nicht schließlich wissen, wie es mit der Bildung eines Theiles jener Leute aussieht, die der gütige Staatlicher der Rubrik der „Schreibkundigen“ eingereiht sind. Eben jetzt liegt dafür ein ausnehmendes Beispiel vor. 60 Nekruten eines in der Provinz Sachsen lebenden Infanterieregiments, die meist aus Polen und Schlesien stammten, war die Frage: „Wer war Bismarck?“ zur jährlichen Beantwortung vorgelegt worden. Es liefen dabei u. A. folgende Antworten ein:

„Bismarck war ein kränkelnder.“ „Bismarck ist ein Vertreter unter Kaiser Wilhelm den II. von Deutschland.“ „Bismarck war Reichszugler und auch Krüppel, und als Soldat war Krüppel.“ „Herrn Bismarck war ein Reichszugler.“ „Bismarck war König vom Deutscherland.“ „Bismarck war ein berühmter Mann hat mitgemacht und das Fürstenthum zur Regierung gemacht gestorben 21 Januar 1771.“ „Seine Erzelenz Feltmarischall Bismarckmajor.“ „Bismarck war ein Staatsdiener.“ „Fürst Bismarck war ein tapferer Krieger und zu gleicher Zeit Krüppelregent der Deutschen Armee und Dinte bei den Koraziren zu Berlin er überreicht die Kaiser Krone Kaiser Wilhelm den I. en.“ „Bismarck war Präfektant.“ „Unser Herrsch Fürstschmar war von Herrsch Feldherr.“

Das Alles sind, „Schreibkundige“ der Militärstatistik und zum größten Theile verumtlich auch — künftige Ordnungswähler der Reichstagswahlstatistik. Zahlentafeln sind oft schon Vorläufer, hinter denen sich gar Absonderliches verbirgt.

**\* Zündholzfabrikation in Deutschland.** Die deutsche Zündholzfabrikation ist, wie von sachkundiger Seite in der „Mündener Allg. Ztg.“ geschildert wird, in seiner Ausdehnung sehr eingeschränkt. Der Handel wird durch die Zoll- und Monopolverhältnisse des Auslandes mehr und mehr auf den inländischen Absatz angewiesen. Während beispielsweise in der Zeit von 1865 bis 1879 die Ausfuhr von Zündhölzern aus Deutschland von 1.050.000 kg auf 4.580.000 kg jährlich gestiegen ist (allerdings bei einer gleichzeitigen Zunahme der Einfuhr von 729.000 kg auf 3.430.000 kg), betrug im Jahre 1895 der Export nur noch 2.083.000 kg im Werthe von M. 1.000.000 und im Jahre 1900 2.024.000 kg im Werthe von M. 850.000, wobei Belgien und Holland die Hauptabnehmer waren. In Frankreich, Ungarn, Spanien, Portugal, Griechenland, Serbien, Rumänien sind heute entweder der Erzeugung oder Verkauf oder Beides durch den Staat monopolisiert. Alle diese Länder sind natürlich der deutschen Einfuhr verschlossen. Auch der früher bedeutende Absatz nach Italien hat ganz aufgehört, nachdem dort seit Anfang 1895 die Zündhölzchen einer besonderen Abgabe unterliegen. Der Export nach Ostindien erlitt durch die überaus rasche Entwicklung der japanischen Zündholzindustrie einen starken Abbruch; die Konkurrenz Japans wirkt namentlich dadurch besonders schädigend ein, weil in Japan außerordentlich geringe Arbeitslöhne bestehen, einmal, weil die japanischen Zündholzfabrikanten die deutschen Marken auf's gewissenloseste imitiren. Im Jahre 1880 hat Deutschland zur Abwehr der fremden, namentlich schwedischen Einfuhr einen Zoll auf ausländische Zündhölzer gelegt, und zwar im Betrage von M. 3 für 100 Kilogramm brutto. Trotz der Geringfügigkeit dieses Saes verringerte sich die Einfuhr zunächst recht bedenklich. Schon 1884 wurde der Zoll für Zündhölzer und Zündkerzen auf M. 10 erhöht, was wieder eine erhebliche Einschränkung des Imports zur Folge hatte, der sich 1888 auf 368.900 Kilogramm, 1895 auf 292.500 und 1900 auf 280.000 Kilogramm, in der Hauptsache schwedisches Fabrikat, belief. Seit den 70er Jahren sind die früheren schwedischen Zündhölzchen mehr und mehr von den schwedischen Heißhölzchen verdrängt worden. Die Anfangs sehr starke Einfuhr aus Schweden hat insofern, nachdem inzwischen die deutsche Industrie sich dem Wechsel der Fabrikation zu unterwerfen verstanden hatte, bald eine bedeutende Verminderung erfahren und betrug z. B. im verfloßenen Jahre nur noch 147.900 Kilogramm. Es bestehen zur Zeit im Deutschen Reich 60 bis 80 Zündholzfabriken, deren Gesamtproduktion auf etwa 25 Mill. Kilogramm jährlich geschätzt wird.

**Eingegangene Schriften.**

Die Nr. 26 des „L'Operaio Italiano“, welche mit Nr. 62 des „Grundstein“ zum Versand kommt, hat folgenden Inhalt: An die Männer. (Shelley). — Selbstkritik. — Arbeitslosigkeit in Mittel- und Süddeutschland. — Warum sind die Arbeiter arm? — Die Reichen werden immer reicher. — Die ausgehungerten Leute. — Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1900. — Gewerkschaften und Verbände in Amerika. — Nächstliche Phantasten. (De Amicis). — Lohn- und Streikbewegung. — Unglücksfälle auf Bauern. — Verschiedenes vom Inn- und Ausland.

„Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag), 12. Heft des 20. Jahrgangs. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur Freiheitskämpfe von Marx. — Die Entwicklung des Kapitalismus in Italien. Von Alessandro Schiavi. — Grundzüge der Handelspolitik. Von R. Raubitsky. 2. Die Vereinigung des Industriepolls mit dem Agraroll. (Fortsetzung). — Antisoziales aus der Gewerkschaftsbewegung. Von Julius Grünwald (Wien). — Wirtschaftliche Umwälzung. Von Heinrich Cunow. — Literarische Rundschau. Die Medaille, Komödie in einem Akte von Ludwig Thoma.

Von dem **Sozialdemokratischen Reichstags-Handbuch** von Max Schuppel, das die Buchhandlung Vorwärts in Berlin in Wochenheften zu 10 S herausgibt, liegen jetzt zehn Hefte vor. In den letzten Hefen wird nach den Vergabearten die Materie der Berufsstatistik, des Metallismus, des Arbeiterzweiges in der Binnen-Schiffahrt, der Branntweinsteuer und besonders der Bucerdrüse ufo. behandelt. Wir empfehlen unseren Lesern dringend dieses Repräsentativ der politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse.

Ein Buch für den Wehrmachtssoldaten bildet jenes der Halbjahresband der „Freien Stunden“, der Illustrierten

Romanbibliothek, welche die Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 S herausgibt. Der eben erschienene zehnte Halbjahresband enthält den prächtigen Roman „Islandfischer“ von Loti und den zweiten Theil des Didens'schen Meisterromans: „Dambel und Sohn“, nebst einer Novelle von Schwedel: „Gefeh und Recht“. Wenn man die Halbjahresbände vor sich hat, sieht man erst, welche werthvolle literarischen Schätze diese Romanbibliothek dem Arbeiter bietet und wie künstlerisch empfinden und durchgeführt die Federzeichnungen sind, mit denen der Münchener Maler Federzeichnungen den Didens'schen Roman illustriert hat. Der billige Preis (in Original-Leinenband M. 3,50, Galfranz M. 4) empfiehlt diese je 620 Seiten starken illustrierten Bände besonders für den nächsten Halbjahresband findet der Verlag die Romane an: „Der Bastard“ von C. Spindler (dem Verfasser des „Juden“) und „Im Banne der Dämonen“ von M. Gorki, dem berühmten russischen Dichter.

Gedächtnis für das Volk von Karl Gendell sind von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW, in billiger Ausgabe mit Illustrationen von Fibus ausgegeben worden. Die Arbeiter, welche die Eingelassenen der Gendell'schen Dichtungen ihres Reiches wegen nicht kaufen können, erhalten hier seine besten logischen und höchsten Gedächtnis in vom Dichter selbst bestimmter Auswahl zu billiger Preise (30 S für 78 Seiten starke Halbhefte). Wir empfehlen dies Heft jedem Arbeiter, besonders aber zu Deklamationen an Arbeiterfesten u. dergl.

**Briefkasten.**

**Kritik, M.** Versammlungsanzeigen in dem Umfange, wie Sie es wünschen, können wir nicht aufnehmen. Sie müssen sich mit einem Inserat in „Versammlungsanzeigen“ begnügen. **Charlottenburg, M.** Bei der dritten Anzeige haben Sie den Namen des verstorbenen Kollegen nicht angegeben.

**Streikabrechnungen.**

**Maurerstreik in Schönebeck, Gr.-Salze und Umgebung.**

Einnahme	
Aus der Hauptkasse	M. 694,05
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet	28,60
<b>Summa</b>	<b>M. 722,65</b>

**Ausgabe.**

Für Streikunterstützung an:	
Verkehrskasse	M. 275,25
Lebige	868,40
Mitunterstützung an abgereichte Streikende	57,-
Forschung Jugereiter	16,70
Fernhaltung des Zugages	8,50
Flugblätter und Annoncen	11,50
Porto und Schreibmaterial	2,30
sonstige Ausgaben	8,-
<b>Summa</b>	<b>M. 722,65</b>

Schönebeck, Gr.-Salze, den 3. November 1901.  
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:

Für den Hauptvorstand:  
**Carl Schoch, Fr. Schwohl, Carl Schneider,**  
Für die Streikkommission:  
**Wilhelm Lohel, Wilhelm Schüller.**

**Maurerstreik in Friedland i. M.**

Einnahme	
Aus der Hauptkasse	M. 854,10
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet	67,84
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder	65,60
<b>Summa</b>	<b>M. 987,54</b>

**Ausgabe.**

Für Streikunterstützung an:	
Verkehrskasse	M. 2625,64
Lebige	282,65
Mitunterstützung an abgereichte Streikende	306,80
Forschung Jugereiter	217,65
Fernhaltung des Zugages	48,20
Wachstung und Unterstutzung Inhabilitäten	153,70
Flugblätter und Annoncen	10,05
Porto und Schreibmaterial	34,10
sonstige Ausgaben	16,35
Bahnpostkontrole (Berlin)	82,50
<b>Summa</b>	<b>M. 3673,44</b>

Friedland i. M., den 10. Oktober 1901.

Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
Für die Revisoren:  
**Wilhelm Conrad, August Schulz,**  
Für die Streikkommission:  
**Carl Behne, Hermann Müller.**

**Zentralverband der Maurer.**

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

**Abrechnung für das 4. Quartal 1901.**

Die Formulare zur Aufstellung der Abrechnung für das 4. Quartal sind am Freitag, den 20. Dezember, zur Versammlung gelangt. Zweigvereinsvorstände und Vertrauensleute, die die Sendung nicht erhalten haben, werden ersucht, davon Mitteilung zu machen.

Die Abrechnungsformulare nebst dem Begleichschreiben sind an die Zweigvereinskassierer und in Sachen an die Vertrauensleute gelangt.

Die Zahlstellen der Zweigvereine Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Gießen, Cassel ufm. erhalten ihre Abrechnungsformulare von den Vorständen der Zweigvereine.

Zu der Abrechnung selbst machen wir darauf aufmerksam, daß dieselbe bis zum 15. Januar eingesandt werden muß.

Zur Beachtung für die Revisoren.

Die Revisoren haben eine der wichtigsten Aufgaben in der Organisation, sie sind die Mitglieder eines Zweigvereins und dem Gesamtverband dafür verantwortlich, daß in dem Kassensystem Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen.

Zu Hinweis auf die aufzustellende Abrechnung für das 3. Quartal, werden die Revisoren ersucht, ihre Pflicht zu thun.

1. Feststellung der Einnahmen.

- Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen: a) Wie viel Marken und sonstige Wertgegenstände der Kassier seit der letzten Revision erhalten hat und wie groß der Markenbestand bei der vorliegenden Revision war; b) der bei der letzten Revision vorhandene Markenbestand; c) wie viel wöchentliche Beiträge und Eintrittsmarken seit der letzten Revision verbucht sind (aus der Post der verbrauchten Marken ist dann die Einnahme für dieselben zu berechnen); d) ob der Kassier noch sonstige Einnahmen (für den Streifensfonds, für Protokolle, für Kopiergebühren des „Grundstein“ und dergleichen) hatte.

2. Feststellung der Ausgaben.

Bei Feststellung der Ausgaben genügt es nicht, daß das, was der Kassier im Kassensbuch unter Ausgaben eingetragen hat, zusammengezählt wird, sondern es sind für alle Ausgaben entsprechende Quittungen zu verlangen.

3. Feststellung von Kassen- und Markenbestand.

Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Geld und Marken der Kassier in Händen haben muß. Welches haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen.

4. Kontrolle der Buchführung.

Bei Kontrolle der Buchführung ist darauf zu achten, ob auch alle Einnahmen und Ausgaben richtig ins Kassabuch und die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge auch richtig in's Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

5. Revisionsvermerke.

Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem Kassier die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Kassabuch zu bestätigen.

6. Revision der Quartalsabrechnung.

Bei Revision der Quartalsabrechnung ist, nachdem in oben angeführter Weise die Kassen- und Buchführung revidiert ist, festzustellen, ob die in den Büchern bezeichneten Einnahmen so übertragen sind, wie auf dem Abrechnungsformular vorgezeichnet, und ob die Berechnung der Prozente richtig ist.

Vom Verbandsvorstande bestätigt

Sind die Revisionsarbeiten der Kollegen Georg Wellmünster-Ottental (Buch-Nr. 58 216), Oswald Küster-Walzenburg i. Schl. (049 546).

Als verloren gemeldet

Sind die Mitgliedsbücher der Kollegen Georg Wellmünster-Ottental (Buch-Nr. 58 216), Oswald Küster-Walzenburg i. Schl. (049 546).

Verichtigung.

In Nr. 50 ist bekannt gegeben, daß der Maurer Otto Köfker, Buch-Nr. 147 808, ausgeschlossen wurde. Das ist nicht richtig. Es muß heißen: Gustav Köfker, Buch-Nr. 81 812. Der Verbandsvorstand.

In der Zeit vom 17. bis 23. Dezember 1901 sind folgende Beträge bei der Hauptkasse eingegangen:

Hauptkasse.

Von den Zweigvereinen Rathenow M. 250, Dornheim 30, Schöbelstein 18.41, Helmstedt 182.88, Erfurt 100, Friedberg 100, Halle a. S. 600, Nienleben 300, Neuh. a. b. Alt. 25.20, Werdesgaden 22.89, Wolanowo 12.95, Kiel 500, Minden i. B. 250, Schmiedeb. 75.84, St.-Schubert 15, Dienheim 4.27, Obenstedt 690.04, Verden 50, Grebesmühlen 12.80, Gütern-Neudorf 6, Neidenhall 20.64, Lissa 178, Gadow 112.40, Summa M. 3538.35.

Die Zweigvereins-Kassier resp. Einsender von Geldern werden ersucht, auf den Nachschubtiteln genau anzugeben, wofür das eingelangte Geld bestimmt ist.

G. Köfker, Hamburg-St. Georg, Bremerstr. 11, 1. Et.

Zentralkrankenkasse.

(Grundstein zur Einigkeit.)

Sterbetafel des 3. Quartals 1901.

- 1. Peter Jakob, Maurer, geb. 17. 1. 47, gest. 1. 7. 1901 zu Mannheim an Brusttumor.
2. Heinrich Benz, Steinbauer, geb. 19. 3. 59, gest. 8. 7. 1901 zu Hamburg an Lungenerleiden.
3. Karl Seebig, Maurer, geb. 31. 8. 50, gest. 8. 7. 1901 zu Magdeburg an Brustfellentzündung.
4. Ludwig Hohlbecker, Steinbauer, geb. 12. 2. 48, gest. 14. 7. 1901 zu Friesenbach an Lungenerleiden.
5. Heinrich Hirtop, Steinbauer, geb. 27. 5. 59, gest. 15. 7. 1901 zu Lutter a. Wg. an Lungenerleiden.
6. Johann Schaubert, Maurer, geb. 22. 12. 59, gest. 17. 7. 1901 zu Stettin an Lungenerleiden.
7. Wilhelm Beck, Maurer, geb. 20. 2. 44, gest. 18. 7. 1901 zu Wölln i. L. an Lungentumor.
8. Ernst Hanke, Maurer, geb. 19. 2. 57, gest. 20. 7. 1901 zu Berlin an Krebsgeschwür.
9. Adolf Schröder, Maurer, geb. 17. 11. 87, gest. 25. 7. 1901 zu Hamburg durch Ertrinken.
10. Georg Wehnert, Maurer, geb. 23. 9. 70, gest. 27. 7. 1901 zu Würzburg an Lungenpneumonie.
11. Richard Runge, Maurer, geb. 15. 4. 75, gest. 28. 7. 1901 zu Nordf.
12. Anton Schulz, Maurer, geb. 26. 2. 50, gest. 31. 7. 1901 zu Lindeburg an Gelenttschwamm.
13. Wilhelm Meng, Steinbauer, geb. 27. 10. 57, gest. 5. 8. 1901 zu Düsseldorf an Lungenerleiden.
14. Ludwig Göttsche, Maurer, geb. 27. 12. 42, gest. 5. 8. 1901 zu Neu-Puppig an Lungenüberkultose.
15. Anton Söller, Steinbauer, geb. 30. 4. 68, gest. 6. 8. 1901 zu Niederbreisig an Lungenerleiden.
16. Wilhelm Ehrede, Maurer, geb. 22. 2. 75, gest. 10. 8. 1901 zu Bremen an Typhus.
17. Eimothaus Jenner, Steinbauer, geb. 16. 10. 63, gest. 11. 8. 1901 zu Bremen an Lungenüberkultose.
18. August Meyer, Maurer, geb. 26. 7. 88, gest. 17. 8. 1901 zu Nettel an Hirschlag.
19. Christian Koch, Maurer, geb. 29. 3. 49, gest. 23. 8. 1901 zu Hamburg-Eppendorf an Rheumatismus.
20. Karl Wunderlich, Steinbauer, geb. 4. 7. 58, gest. 29. 8. 1901 zu Bina an Lungenerleiden.
21. Friedrich Obenburg, Maurer, geb. 25. 6. 71, gest. 31. 8. 1901 zu Lübeck an Gehirnhaut- und Unterleibsentzündung.
22. Carl Grabig, Maurer, geb. 28. 1. 64, gest. 1. 9. 1901 zu Berlin durch Erhängen.
23. Johann Schent, Maurer, geb. 4. 7. 45, gest. 2. 9. 1901 zu Mannheim durch Sturz vom Gerüst.
24. Friedrich Hans, Maurer, geb. 2. 1. 49, gest. 3. 9. 1901 zu Berlin an Lungentumor.
25. Adam Arnold, Steinbauer, geb. 13. 3. 52, gest. 4. 9. 1901 zu Wals-Niedersachsen an Lungentumor.
26. Ernst Himpel, Maurer, geb. 23. 6. 47, gest. 5. 9. 1901 zu Breslau an Lungenerleiden.
27. Heinrich Göttsche, Maurer, geb. 29. 1. 29, gest. 7. 9. 1901 zu Altona durch Erhängen.
28. August Gahmann, Maurer, geb. 6. 3. 74, gest. 9. 9. 1901 zu Dortmund an Lungenerleiden.
29. Jacob Banifat, Maurer, geb. 26. 7. 63, gest. 10. 9. 1901 zu Spandau an Tuberkulose.
30. August Bürger, Steinbauer, geb. 11. 8. 64, gest. 11. 9. 1901 zu Dunsen an Lungenerleiden.
31. August Wichterle, Maurer, geb. 22. 9. 40, gest. 14. 9. 1901 zu Gr.-Wichterle an Herzleiden.
32. Friedrich Schmidt, Steinbauer, geb. 2. 2. 62, gest. 15. 9. 1901 zu Essen a. d. Ruhr an Lungenerleiden.
33. Ludwig Kug, Maurer, geb. 7. 2. 48, gest. 16. 9. 1901 zu Berlin an Herz- und Nierenleiden.
34. Gustav Wöhme, Steinbauer, geb. 29. 8. 50, gest. 20. 9. 1901 zu Gehrings an Lungenentzündung.
35. Heinrich Sonnenburg, Maurer, geb. 17. 3. 50, gest. 21. 9. 1901 zu Bremen an Herzschlag.
36. Heinrich Hillebrand, Maurer, geb. 28. 2. 76, gest. 24. 9. 1901 zu Dortmund an Lungenerleiden.
37. Wilhelm Schult, Maurer, geb. 3. 5. 44, gest. 24. 9. 1901 zu Hamburg an Nierenentzündung.
38. Karl Wollschläger, Maurer, geb. 4. 9. 58, gest. 26. 9. 1901 zu Deutsch-Wilmersdorf an Lungenerleiden.
39. Carl Hesse, Maurer, geb. 24. 11. 54, gest. 28. 9. 1901 zu Berlin an Schädelsbruch.

In der Woche vom 15. bis 21. Dezember sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Stettin M. 400, Kiel 250, Emden 250, Marbois 200, Altschl. 200, Johannisthal 100, Hamburg 100. Summa M. 1600.

Zuschuß erstelien: Stuttgart M. 300, Erfurt 200, Magdeburg 100, Oberau 60. Summa M. 860.

Die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal 1901 sind versandt worden, dabei ein Formular: Neuwahl der örtlichen Verwaltung betreffend und ein Begleitfreschen empfohlen wie zur Beachtung!

Sollte eine örtliche Verwaltung Vorstehendes nicht erhalten haben, so eruchen wir um sofortige Benachrichtigung. Den örtlichen Verwaltungsbeamten, sowie allen Mitgliedern zum Jahreswechsel ein frühestens 15. 11. 1901.

Der Vorstand. J. A. Karl Reiß, Hauptkassier, Wilhelmstr. 57.

Anzeigen.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir alle Todesfälle der Vereinsmitglieder, soweit wir innerhalb einer Woche nach dem Sterbefalle Mitteilung erhalten. Die Stelle kostet 15 A.)

Charlottenburg. Am 14. Dezember starb nach langem Krankenlager unser treuer Verbandskollege Julius Reimann im Alter von 56 Jahren. — Am den Folgen eines schweren Unfalls ist am 18. Dezember unser treuer Verbandskollege Andreas Krause im Alter von 41 Jahren verstorben.
Düsseldorf. Am 18. Dezember starb infolge eines erlittenen Unfalls der Kollege Leo Fladung.
Erfurt. Am 17. Dezember verstarb unser Verbandskollege Hermann Schulze im Alter von 28 Jahren an Lungenerleiden.
Frankfurt a. M. Am 13. Dezember starb unser Verbandskollege Nikolaus Fornoff im Alter von 48 Jahren an Gehirnerweiterung.
Krefeld. Am 28. November starb nach zehntägigem Krankenlager an schwerer Lungenerkrankung unser theurer Verbandskollege und Bevollmächtigter Hermann Böttlich im Alter von 84 Jahren.
Münster. Am 19. Dezember starb unser Ehrenmitglied August Wesserer im Alter von 47 Jahren an der Prostatierkrankheit.
Ehre ihrem Andenken!

Sterbefälle

Ist in der Zeit vom 16. bis 22. Dezember befallt worden für nachstehend bezeichnete Mitglieder resp. deren Frauen:
F. C. Ruyßhach-Gamburg (Buch-Nr. 0985), Hugo Koch-Gamburg (040), Hermann Stille-Krefeld (01 585), Adolf Biermann-Gelle (178 744), August Dossow-Neubrandenburg (149 456), Wilhelm Frenke-Spandau (07 214), Hermann Schöge-Erfurt (075 251), Otto Nachtwieser-Berlin IV (089 842), Robert Bräuner-Coburg (080 618), Louis Dreher-Schlauke i. B. (157 050), Friedr. Bierwisch-Neudammleben (022 107), Leo Fladung-Düsseldorf (97 188), Paul Michalitsch-Breslau (150 411), August Funke-Breslau (221 706).

Darmstadt.

Das Verbandsbüro des Zweigvereins befindet sich jetzt: Obergasse 3. Die Mitgliedsrechnung wird ausgehändigt von dem Kassier D. Friess, Weinbergstr. 2a. (M. 1,50)

Delmenhorst.

Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Herberge sich in der „Zentralhalle“ am Bahnhof befindet. (M. 1,20)

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der dem Gründungstage der jeweiligen Nummer des „Blattes“ folgenden Woche bekannt gemacht. Der Preis für jede Anzeige, die den Raum von 2 Zeilen nicht übersteigt, beträgt 20 A. Die Anzeigen müssen für jede Versammlung besonders eingesandt werden.)

Verbandsversammlungen der Maurer.

Sonntag, 29. Dezember.

- Bayreuth. Nachm. 2 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Das Mitgliederverzeichnis solligen im voraus mitzubringen.
Cöthen. Mitgliederversammlung im Vereinslokal. — Sachlicher Besuch ist notwendig.
Elmshorn. Mitgliederversammlung bei Bege. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.
Schkeuditz. Nachm. 8 Uhr Mitgliederversammlung im Schkeuditzer Restaurant. Um pünktl. u. zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Storkow. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung bei Hünge. Tagesordnung: Vorstandswahl. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sonabend, 4. Januar.

Delmenhorst. Abends 7 Uhr Generalversammlung bei Ziehlhor. Der hochwichtigsten Tagesordn. wegen, ist es Pflicht eines jeden Mitgl., zu erscheinen.

Sonntag, 5. Januar.

- Bitterfeld. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Alle Kollegen müssen erscheinen.
Deutsch-Krone. Nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliederbücher mitbringen.
Kustrin. Nachm. 2 Uhr Generalversammlung. Tagesordnung: Vorstandswahl.
Zossen. Sonntagm. 9 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches Besuch wird gebeten.

Mittwoch, 8. Januar.

Berlin III. Mitgliederversammlung in den „Kammananten“ am Sonntagm. 8. 12. 1901. Sachlicher Besuch ist notwendig.
Guben. Abends 6 Uhr im Vereinslokal „Waldgarten“. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Arankenliste.

Sonntag, 12. Januar.

Markgrafleske. Nachm. 2 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Vorstandswahl. Sachlicher Besuch ist notwendig.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Mier & Co. in Hamburg.